Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 266. Freitag, den 12. November 1915. 22. Jahrg.

Eine agrarische Rechnung.

(Von einem besonderen Mitarbeiter.)

Die durch Bundesratsverordnung jetzt festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln sind dem Bund der Landwirte nicht angenehm und die Nachrichten über den aktiven und passiven Widerstand, der sich bei der Durchsetzung der Verordnung geltend macht, geben uns die Stimmung aus gewissen landwirtschaftlichen Kreisen wieder. So wird der Enteignung der Kartoffeln, wenn alles gütige Zureden nicht hilft, die Ausrede entgegengehalten, es fehle an Arbeitskräften und an Fuhrwerk. Es wird nicht immer leicht sein, wirkungsvoll diese Abwehrmaßnahmen, die sich gegen die Durchführung der Enteignung richten, zu durchkreuzen. Die Reichskartoffelstelle wird keinen anderen Weg wählen können, als vom Kriegsminister soviel Gefangene für diese Arbeit zu verlangen, als zur Bewältigung der Arbeit erforderlich ist. Arbeitskräfte sind hier so zahlreich vorhanden, daß ein Mangel ausgeschlossen erscheint. Ob es an Fuhrwerk tatsächlich fehlt, wird erst von Fall zu Fall festzustellen sein. Gibt es keinen anderen Ausweg, so muß das Heranschaffen der Kartoffeln bis zur nächsten Bahnstation auch mit Hilfe der Gefangenen unternommen werden. Nach der Bundesratsverordnung hat der Eigentümer die Kosten, die hier entstehen, zu tragen. Die erste Kostenrechnung wird wohl dazu beitragen, daß er sich bereit erklärt, künftig die Ablieferung der Kartoffeln selbst vorzunehmen. Notwendig ist nur, daß die Reichsleitung nicht vor den Trägern hoher Namen respektvoll halt macht, sondern sie ganz so behandelt, wie auch den einfachsten Landwirt.

Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte hat sich vor einigen Tagen bemüht, den Nachweis zu führen, daß die Höchstpreise, die in der Bundesratsverordnung festgesetzt sind, unter den Preisen stehen, die in Friedenszeiten die Landwirte wiederholt bekommen haben. Wir finden diese Berechnung in der „Deutschen Tageszeitung" vom 6. November wiedergegeben und möchten an dieser Buchung eine kleine Nachprüfung vornehmen. Die Korrespondenz nimmt aus dem Statistischen Jahrbuch die jährlichen Durchschnittspreise und vergleicht sie mit dem gegenwärtigen Höchstpreis von 55 Mark pro Tonne, der für Berlin maßgebend ist. Diese Gegenüberstellung ergibt nun folgendes:

Preise		Steigerung gegenüber dem jetzigen Höchstpreis.
1883:	55,70 M	0,70 M
1891:	63,80 „	8,80 „
1904:	55,60 „	0,60 „
1911:	59,70 „	4,70 „
1912:	70,50 „	15,50 „
1914:	59,10 „	4,10 „

Annähernd erreicht wurde der Höchstpreis in den Jahren:

		unter Höchstpreis
1892:	54,70 M	0,30 M
1905:	53,40 „	1,60 „
1907:	53,10 „	1,90 „
1908:	54,00 „	1,00 „
1913:	54,10 „	0,90 „

Zunächst muß gegenüber einer solchen Vergleichsstatistik betont werden, daß der Preis der Kartoffel, wie aller anderen landwirtschaftlichen Produkte, von dem Ernteerträgnis abhängt. Es geht nicht, daß der Preis für Kartoffeln im Vergleich gestellt wird in einem Jahr mit günstiger Ernte zu dem mit ungünstigen Erträgnissen. Der hohe Preis bei geringer Ernte kann dem Landwirt weniger Nutzen einbringen, als ein niedriger Preis bei reicher Ernte. Aber das wäre nicht der größte Fehler in der Berechnung. Der hohe landwirtschaftliche Sachverständige im Bund der Landwirte hat nämlich die Großhandelspreise für Berliner Eßkartoffeln gemeint und hat sie verglichen mit den Höchstpreisen, die jetzt der Landwirt bekommt. Berliner Großhandelspreise bedeuten Einschluß aller Spesen, Fracht usw. bis zur Verkaufsstelle des Kleinhändlers. Die Bundesratsverordnung hat für den Handel einen Aufschlag von 1,30 Mark pro Zentner festgesetzt. Für den Großhandel wird von diesem Betrag 70 bis 75 Pfg. beansprucht. Um also zu richtigen Vergleichszahlen zu kommen, müssen wir von dem Berliner Großhandelspreis rund 14,00 Mark pro Tonne in Abzug bringen, dann erhalten wir den Preis, den der Landwirt voraussichtlich erhalten hat. Eine solche Zusammenstellung würde nun folgendes Bild ergeben:

Nach den Berliner Durchschnittspreisen erhielt der Landwirt pro Tonne Eßkartoffel:

Im Jahre		Der gegenwärtige Höchstpreis ist höher um
1883:	41,70 M	16,30 M
1891:	49,80 „	5,20 „
1892:	40,70 „	14,30 „
1904:	41,60 „	13,40 „
1905:	39,40 „	15,60 „
1907:	39,10 „	15,90 „
1908:	40,00 „	15,00 „
1911:	45,70 „	9,30 „
1912:	56,50 „	1,50 „
1913:	40,10 „	14,90 „
1914:	45,10 „	9,90 „

So sieht die Rechnung etwas anders aus. Der Höchstpreis steht weit über den Durchschnittspreisen der vorausgegangenen Jahre, nur das Jahr 1912 mit einer außergewöhnlich ungünstigen Ernte macht eine Ausnahme. Wir müssen jede Berechtigung zu einer Klage über die niedrigen Preise für den Landwirt bestreiten, verlangen aber auch, daß nicht vom Bund der Landwirte dem Volke eine offenbar falsche Darstellung über die Preislage gegeben wird.

In den weiteren Betrachtungen kommt sodann die Korrespondenz des Bundes der Landwirte zu einer Berechnung des Futterwerts der Kartoffel. Man berechnet nach dem Höchstpreis von 55 Mark ein Kilogramm Stärkemehl der Kartoffel auf 28,9 Pfg., während der Futterwert der Kraftmittel auf durchschnittlich 88,20 Pfg. steht. Dieser Berechnung fehlt gleichfalls die reale Grundlage, denn die dortgenannten Futtermittel sind zu einem erheblichen Teil gar nicht zu haben, außerdem kauft sie niemand, da die Auslandspreise so fabelhaft hoch sind, daß keine Wirtschaft dabei bestehen kann.

Diese Art der Berechnung wird nur hervorgesucht, um den Anschein zu erwecken, als werde der Landwirtschaft eine unbillige Zumutung gestellt. Der Landwirt hat für die Kartoffel nicht den Wert der durch wüste Treiberei im Ausland im Preis gesteigerten Futtermittel zu beanspruchen, sondern die Produktionskosten plus Betriebsgewinn. Alle andere Spekulation muß die Bevölkerung zurückweisen und diese Forderung wird in den Kreisen verständiger Landwirte nicht beanstandet werden.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wiederholt haben wir auf die schweren Kämpfe hingewiesen, die sich um Riga entsponnen haben. Die hauptsächlichsten Momente, die ein schnelleres Vorgehen der deutschen Truppen so ungemein erschweren, sind das schwierige Terrain. Treten noch, wie es in der letzten Zeit der Fall war, anhaltende Regentage ein, dann verschlechtern sich die Verhältnisse noch mehr. Wie aus dem gestrigen Tagesbericht zu ersehen ist, mußten die Truppen aus einem größeren waldigen Terrain zurückgenommen werden, weil das Gelände infolge des Regenwetters in einen Sumpf verwandelt war. Hieraus kann man ersehen, welchen Schwierigkeiten unsere um Riga kämpfenden Truppen ausgesetzt sind.

Die Russen wollen, wie durch den russischen Korrespondenten der „Times" der Welt verkündet wird, alles daransetzen, um Riga und Dünaburg zu halten. Der russische Generalstab treffe, wie der Korrespondent weiter mitteilt, alle Vorbereitungen für eine

große Offensive,

die im Frühjahr gleichzeitig mit einer

Generaloffensive an der Westfront

beginnen werde.

Hiernach rechnet man also in diesen Kreisen mit einer Fortdauer des Krieges über den nächsten Frühjahr hinaus, vorausgesetzt, daß es sich hier nicht um leere Worte handelt. Das sind fürwahr keine schönen Perspektiven, die sich uns hier eröffnen. Wann wird endlich die Vernunft bei den Menschen wieder ihre Einkehr halten?

Die Lage der Serben wurde bisher in der französischen Presse als günstig bezeichnet. Daß davon angesichts der großen Verluste an Mannschaften und Geschützen keine Rede sein konnte, ist klar. Das leuchtet auch den genannten Blättern ein und deshalb sind sie jetzt auf einen anderen Ton gestimmt. Die Presse gesteht jetzt nach dem Falle von Nisch, Kraljevo und Krusevac ein, daß der Widerstand der Serben dem Ende nahe sei. Ausführungen Pariser Militärschriftsteller zufolge schnitten die Ankunft der Oesterreicher in Ivanjica und die großen Fortschritte der Armee des Generals v. Köveß südlich Kraljevo die Hauptmacht des serbischen Heeres von der letzten Rückzugslinie nach Montenegro ab. Offen bleibe ihr nur noch die Straße nach Mitrovitza, um sich nach Albanien zu flüchten. Der „Matin" erklärt, die Besitzergreifung der ganzen Eisenbahnlinie Belgrad—Nisch durch die Truppen der Zentralmächte werde die Durchführung der weiteren Pläne des österreichischen und deutschen Generalstabes gestatten.

Alle Anzeichen scheinen dafür zu sprechen, daß sich die Serben — wahrscheinlich mit über Montenegro resp. Albanien kommender Vierverbandshilfe — auf dem Amselfelde (serbisch: Kossovo Polje) zum letzten verzweifelten Widerstand stellen werden. Dieses Amselfeld ist historisch. Auf seinem Boden haben die Türken zwei entscheidende siegreiche Schlachten geschlagen. Die eine am 15. Juni 1389 gegen die Serben, die die Niederlage mit ihrer staatlichen Selbständigkeit bezahlen mußten; die andere im Oktober 1448 gegen die Ungarn, in der die Serben schon den Türken Beistand leisteten, um die Ungarn zu besiegen. Die Schlacht auf dem Amselfeld lebt in serbischer Sage und Dichtung noch heute nach mehr als fünf Jahrhunderten fort. Unzählige Kriegslieder schwören Rache den Siegern und Vergeltung für die angetane Schmach.

Das Amselfeld ist die einzige Ebene des gebirgigen Landes. Sie ist ein ausgetrockneter Seeboden und zugleich das Quellgebiet der Morava und des Vardar. Sie ist zu suchen zwischen den Städten Pristina und Prizren auf serbischem Boden und reicht mit den Ausläufern bis Djakova und Ipek in Montenegro.

Diese historische Stätte ist von allen Seiten von hohen Gebirgen umschlossen. Ganz erklärlich, sie bot ja einstmals eine große Binnenseefläche. Die Bergspitzen steigen bis 2400 Meter hoch; die Sättel gehen nirgends unter 1000 Meter hinunter. Nur eine einzige bequeme Paßstraße verbindet das Becken mit dem Süden: der Einschnitt von Kaschanik, der östlich von Prizren liegt. Dieser Paß ist seit länger als einer Woche schon im Besitz der Bulgaren, die damit die Eisenbahn Uesküb—Mitrovica abgeschnitten und den Gegnern ein Entkommen nach Süden unmöglich gemacht haben. Vom Nordosten aus, von Nisch her, führt noch eine breite Fahrstraße — „breit" mit serbischem Maße gemessen — über Kursumlija nach Pristina. Die Verbindungen nach den übrigen Richtungen bestehen aus Saumpfaden, auf denen sich schwere Artillerie nicht fortschaffen läßt.

In das Becken des Amselfeldes wird nun wenn nicht die ganze, so doch ein großer Teil der serbischen Armee hinein- und hinabgedrückt. Und zwar derjenige Teil, der in der Moravaebene bei Krusevac, der um Nisch herum und der im Becken von Leskovac vergeblichen Widerstand geleistet hat. All diese Verbände — und sie stellen das Gros der noch verfügbaren serbischen Armee dar — haben keine andere Rückzugsmöglichkeit als auf Straßen und Pfaden, die sämtlich in der Umgebung von Pristina im Amselfeld münden.

So wird das Amselfeld, wenn nicht alles trügt, nach einem halben Jahrtausend noch einmal eine entscheidende historische

Bedeutung gewinnen. Der alte Seengrund wird die Trümmerstätte großserbischer Hoffnungen bilden und neue Legenden, neue Trauergesänge werden sich um die zweite Schlacht auf dem Amselfeld ranken . . . .

In Rußland — wo die Reaktion jetzt wieder frecher denn je ihr Haupt erhebt — kriselt es weiter. In politischen Kreisen Petersburgs hält man den Rücktritt des Finanzministers Bark für bevorstehend.

Im englischen Unterhaus wurde gegen Mr. Grey, der versteckte Vorwurf erhoben, er habe Serbien durch falsche Versprechungen getäuscht. Greys Antwort, die an anderer Stelle zu lesen ist, war ziemlich zweideutig.

In der Londoner Guildhall wurde am Dienstag ein Festmahl gegeben, bei dem auch der französische Botschafter, sowie der russische Großfürst Michael anwesend waren. Aus den Reden ist nur die Balfours erwähnenswert. Nach seiner Meinung hatten die Mittelmächte gewaltige Vorteile, nämlich die Einheit der Aktion und starke Vorbereitungen der inneren Verbindungslinien. Die Vorteile wären durchaus überwältigend gewesen, wenn die Alliierten unvorbereitet, durch Meere voneinander getrennt und auf überseeische Zufuhren von Munition angewiesen, nicht durch die Flotte die überseeischen Verbindungen sicherten. Das war die Grundlage aller militärischen Erfolge. Die Gegner hatten den gewaltigen Vorteil der vollständigen Vorbereitung. Wenn dasselbe Spiel mit den gleichen Karten gespielt würde, so wären die Ergebnisse vielleicht andere. Jedenfalls erreichte die Hochflut der feindlichen Erfolge ihre Grenze und die Ebbe muß folgen, gleichviel, ob schnell oder langsam. Die Mittelmächte errangen neuerdings einen großen Erfolg, nicht einen militärischen, sondern einen diplomatischen. Daß Bulgarien unter der Führung des Königs alle Ueberlieferungen verriet, ist zweifellos ein Triumph der deutschen Diplomatie. Dieser hat bedeutende militärische Folgen, die zu verkleinern ich der letzte bin. Balfour führte dann gegenüber der in den Parlamenten geübten Kritik an: Keine Diplomatie der Alliierten konnte der einfachen Tatsache ein Gegengewicht entgegenstellen, daß die bulgarische Regierung an einen Sieg der Zentralmächte glaubte, was, wie sie zweifellos später erkennen wird, ein großer Rechenfehler war. Diese Ansicht war teilweise durch den zeitweiligen Rückzug der Russentruppen verursacht, deren strategische und militärische Wirkung die Bulgaren völlig mißverstanden und falsch einschätzten. Balfour wandte sich zum Schluß gegen die Kritik und sagte: Gegen die Kritik ist nichts einzuwenden, solange sie nicht über die Landesgrenzen geht. Aber die Lage ist jetzt so, daß die Deutschen Artikel der großen Blätter übersetzen und massenhaft in neutralen Ländern verbreiten. Es liegt ein Mißbrauch der Preßfreiheit vor, die von der hochorganisierten, mächtigen deutschen Regierung zu den gefährlichsten Zwecken benutzt wird, indem sie die Welt nicht nur durch Waffen zu erobern, sondern auch mit Lügen zu überschwemmen sucht. Balfour schloß: Ich weiß nicht, ob der Krieg noch längere oder kürzere Zeit dauern, ob er im Osten, Westen oder Süden entschieden wird. Aber ich erwarte den Sieg mit ungetrübter Zuversicht.

Im spanischen Senat vertrat der neue Ministerpräsident Dato die durchaus vernünftige Auffassung, daß er Sympathiekundgebungen gegenüber einer der Kriegsparteien für gefährlich halte, da hierdurch eine kritische Lage geschaffen werden könne, und zwar umsomehr, als Spanien es für seine Pflicht halte, zugunsten des Friedens zu intervenieren. Die bewaffnete Neutralität könne die Sicherheit des Landes in Frage stellen. — Diese durchaus vernünftigen Worte sollten sich die spanischen Sozialisten zu Herzen nehmen. Waren sie es doch, die auf ihrer Jahresversammlung dem Vierverband ausdrücklich ihre Sympathie bekundeten.

•

Die Kriegslage.

Wien, 11. November. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich von Czartorysk wiesen wir einen russischen Angriff ab. Westlich von Rajalowka warfen österreichisch-ungarische Truppen, vom Feuer deutscher Batterien begleitet, den Feind an den Styr zurück, wobei 7 Offiziere, 295 Mann und 8 Maschinengewehre in unserer Hand verblieben. Sonst nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener nahmen ihre Anstrengungen, Görz zu gewinnen, wieder neu auf. In der Pause nach der dritten Isonzoschlacht hatten sie Ersatzmannschaften eingereiht und weitere Truppen im Görzischen zusammengezogen. Seitdem setzten sie nach mehrstündiger heftiger Artillerievorbereitung an der ganzen Front von Plava bis zum Monte dei Sei Buoi mit starken Kräften zum allgemeinen Angriff an. Wieder schlugen die tapferen Verteidiger alle Stürme, teils durch Feuer, teils im Handgemenge unter schwersten Verlusten des Feindes ab, dessen Angriffslust in einem abendlichen Unwetter für diesen Tag vollends erlahmte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Trebinje schlugen wir einen starken montenegrinischen Angriff ab. Der Feind erlitt große Verluste. Die von Uzice südwärts vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen haben gestern den halben Weg nach Nova Varos zurückgelegt. Nordöstlich von Ivanjica warfen wir den Feind aus mehreren Stellungen auf den Gemerno-Rücken. Die deutschen Divisionen des Generals von Köveß drängen die Serben im Gebiet von Sisleni Mlaina zurück. Oestlich davon erstürmten die k. u. k. Streitkräfte den Aufstieg auf die Kruja Jela und den Vogled. In Trstenik fielen 1899 Serben in unsere Hand. In Brnjacka Banja, südwestlich Trstenik haben die Serben ein Feldlazarett mit 1500 verwundeten Soldaten und Offizieren und einem Arzt zurückgelassen.

Die Armee des Generals von Gallwitz kämpft östlich von Vranje und an den Nordhängen des Jastrebac-Gebirges. Bulgarische Streitkräfte überschritten bei Aleksinac die Morava.

Gegen Frankreich und Belgien.

Begnadigung von Spionen in Belgien.

Laut der „Köln. Volksztg." hat nach einem beim Kardinal von Hartmann eingegangenen Telegramm der Kaiser die gegen die Gräfin von Belleville, Fräulein Thulier und Louis Severin in Brüssel erkannte Todesstrafe auf die Fürbitte des Papstes im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Gegen Rußland.

Macht geht vor Recht.

Sämtliche Anzeichen in Rußland deuten darauf hin, daß die innerpolitische Entwicklung des Zarenreiches der Diktatur entgegeneilt. Nachdem Ministerpräsident Goremykin sein Ziel unter Beseitigung der ihm unbequemen Kollegen im Ministerium den Weg dafür freigemacht hat, tritt nunmehr auch die echtrussische Presse auf den Plan. Menschikow schreibt in der „Nowoje Wremja", für Rußland sei jetzt ein starker Wille notwendig; dieser sei aber nur dann möglich, wenn die Regierungsgewalt in einer Hand sei, der sich alles unterzuordnen habe; in diesem Fall wären auch die langen Tagungen der Duma überflüssig.

Der Balkankrieg.

Der bulgarische Heeresbericht

vom 9. November besagt: Unsere Truppen setzten die Verfolgung des geschlagenen serbischen Heeres auf dem linken Ufer der Morava fort. Täglich entdecken wir in den eroberten Städten neue Beute. Im Morava-Tale entlang der Eisenbahn erbeuteten wir heute 4 Schnellfeuer-Haubitzen, acht Schnellfeuer-Feldgeschütze mit gefüllten Munitionswagen, mehrere Maschinengewehre mit Bespannung, 9 ganz neue Scheinwerfer, darunter 4 feste und 5 tragbare und machten 800 Gefangene. Südlich von Leskovac, in der Umgegend des Bahnhofes von Grabliniza, erbeuteten wir 6 Lokomotiven und 400 Eisenbahnwagen, darunter 50 mit Material verschiedenster Art beladen.

•

Über die mehrtägige Schlacht am Babuna-Paß

wird berichtet: Der Kampf war sehr erbittert. Der Verlust der serbischen und französischen Truppen an Toten und Schwerverwundeten beträgt mehrere Tausend. Infolge des heftigen Ansturmes der mazedonischen Truppen mußten die Serben und Franzosen den Rückzug antreten, der in Flucht ausartete. Der Feind ließ auf dem Schlachtfeld vier ganze Batterien und eine große Menge Munitions- und anderes Kriegsmaterial zurück.

•

Die Lage in Serbien.

Die Wiener „Reichspost" meldet: Die Stadt Nisch ist wenig beschädigt. Von der Bevölkerung blieben beinahe 4000 Personen in der Stadt. Ungeheure Mengen technischen Materials fielen in die Hände der Eroberer. Die Eisenbahnverbindung Sofia-Pirot-Nisch wird in sechs Tagen hergestellt sein. Die Straßen Mazedoniens, mit Ausnahme von Bereis, sind fast nicht beschädigt. Die bulgarische Armee hat überall ungeheure Beute gemacht, darunter unermeßliche Lebensmittelvorräte englisch-französischer Herkunft in verlegenen Depots, die bereits für die Truppen der Verbündeten bestimmt waren.

•

Bulgarisch-türkischer Protest in Athen.

Das Blatt „A Villag" meldet aus Saloniki: Immer mehr griechische Truppen aus den verschiedenen Garnisonen des Landes kommen hierher. Die bisher im Saloniker Militärbezirk konzentrierten Truppen belaufen sich auf 30 000 Mann. Der türkische und der bulgarische Gesandte in Athen haben eine neue, in freundschaftlichem Tone gehaltene, aber entschiedene Verwarnung bei dem griechischen Auswärtigen Amt dagegen eingelegt, daß sich in Griechisch-Mazedonien starke englische und französische Truppen aufhalten können. Die Gesandten erklären, daß ihre Regierungen in der andauernden Anwesenheit dieser fremden Truppen eine gröbliche Verletzung der griechischen Neutralität erblicken und daß die Duldung dieses Zustandes durch die griechische Regierung nicht in Einklang mit ihrem Neutralitätsstandpunkt gebracht werden könne. Der Ministerpräsident Skuludis erklärte den Gesandten, daß er den Protest zur Kenntnis nehme; das neue Kabinett habe alles getan, was in seiner Macht stehe und werde auch künftig alles tun, um die griechische Neutralität aufrecht zu erhalten.

•

Italienische Balkanhilfe.

Nach einer Meldung des Pariser „Temps" wird sich Italien nunmehr für die Beteiligung am Balkanfeldzug entschließen. Die Landung von Truppen soll an der montenegrinischen Küste versucht werden, da angeblich Saloniki keine größeren Truppenmassen aufnehmen kann, als sich jetzt dort befinden. Die Italiener sollen in erster Linie die Montenegriner im Kampfe gegen die Oesterreicher unterstützen und dann versuchen, einen Vorstoß gegen die Flanke der Armee Mackensen zu unternehmen.

•

Die bevorstehende Landung der Entente-Truppen in Santi Quaranta

und ihr Vormarsch über Korcza nach Monastir wird durch ein Telegramm des Saloniker Korrespondenten des „Secolo" bestätigt. Die Straße soll bereits durch englische und französische Offiziere besichtigt und für gut befunden worden sein. Der Korrespondent meldet weiter, daß wahrscheinlich auch italienische Truppen diesen Weg nehmen werden. — Die ganze Ernte des Morava-Tales, des fruchtbarsten Teiles Serbiens, ist nach diesem Telegramm in die Hände der Deutschen gefallen, sodaß die Ernährung der serbischen Flüchtlinge Besorgnis erregt. Das serbische Heer dürfte sich über Montenegro nach Skutari und Durazzo zurückziehen. Man erwägt den Plan, die österreichisch-ungarischen Gefangenen in Serbien nach Italien zu schicken.

•

Entente-Gelder für Griechenland.

Reuter meldet aus London, daß England unter Beteiligung von Rußland und Frankreich an Griechenland 40 Millionen Franken geliehen und den Betrag der griechischen Regierung sofort zur Verfügung gestellt hat. Wegen der Anleihe sei schon verhandelt worden, als Venizelos noch an der Spitze der Regierung stand.

•

Keine Aktion gegen Bulgarien.

Der neue griechische Ministerpräsident Skuludis erklärte dem bulgarischen Gesandten in Athen, Paparow, er wünsche freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Von einer Aktion Griechenlands gegen Bulgarien könne keine Rede sein.

Der Seekrieg.

Die Tätigkeit der Unterseeboote.

Der britische Dampfer „Caria" (3032 Reg.-Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Reuter meldet aus London amtlich: Der englische Transportdampfer „Mercian" ist auf der Ausreise im Mittelmeer durch ein deutsches U-Boot beschossen worden. Der Dampfer konnte jedoch entkommen und seinen Bestimmungsort erreichen. Von den darauf befindlichen Truppen wurden 23 getötet, 50 verwundet und 30 vermißt.

Die zahlreichen Torpedierungen der letzten Tage, darunter auch der großen wertvollen englischen Dampfer „Californian" und „Clan Macalister" rufen in englischen Reederkreisen starke Beunruhigung hervor, umsomehr, als man den amtlichen Versicherungen, daß der Unterseebootkrieg beendet sei, vertraut hatte.

Bei Brindisi und Bari wurden zahlreiche italienische Torpedoboote mit Kurs nach der nordalbanischen Küste gesichtet. Man befürchtet Angriffe österreichischer Tauchboote auf einen Transport von Brindisi nach Valona und auf englische sowie französische Schiffe, die zur Unterstützung Serbiens von Santiquaranta und Antivari erwartet werden.

•

Der Untergang der „Ancona".

Nach den letzten Meldungen waren genau 496 Personen an Bord der „Ancona", die Mannschaft einbegriffen, wovon bis jetzt 340 als gerettet gemeldet sind. Der Untergang ereignete sich auf 38 Grad 7 Minuten nördlicher Breite und 10 Grad 5 Min. östlicher Länge bei klarem, stillem Wetter und ruhiger See um die Mittagszeit. Die „Ancona" hatte überdies eine große Zahl von Rettungsbooten für 2500 Personen an Bord, die in einer Viertelstunde ins Meer gelassen werden konnten, und 30 Rettungsgürtel.

Mehr die Zahl der Ertrunkenen laufen widersprechende Nachrichten um. Es sollen nach Lloyds 20—24 Amerikaner an Bord gewesen und untergegangen sein. Wie Lloyds behauptet, sind viele Frauen und Kinder ertrunken.

Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement erfuhr amtlich, daß Amerikaner sich an Bord der „Ancona" befanden. Es ist noch nicht bekannt, ob auch solche ums Leben kamen. Wenn dies der Fall ist, würden die Vereinigten Staaten gegenüber Oesterreich-Ungarn denselben Weg einschlagen, wie seinerzeit im „Lusitania"-Falle. Es sei denn, daß „Ancona" die Warnungen nicht beachtete und zu entkommen trachtete.

Nach verschiedenen Meldungen eröffnete das U-Boot erst das Feuer auf die „Ancona", als sie das Halte-Signal nicht beachtete und zu entkommen versuchte.

Der „Corriere della Sera" schreibt, die Versenkung sei keine Kriegs-, sondern eine Mord-Episode; sie sei schlimmer als die Versenkung der „Lusitania", denn die „Ancona" sei aus Italien gekommen, habe also keine Konterbande an Bord haben können, wie es die deutsche Regierung zur Entschuldigung behauptet habe.

Die Kämpfe im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt unterm 11. November mit: An der Dardanellenfront hält in drei Abschnitten die gegenseitige Beschießung an. Bei Anafarta kam es in der Nacht vom 9. auf den 10. November zu einem Zusammenstoß zwischen gegenseitigen Patrouillen. Die Unseren brachten den feindlichen Patrouillen Verluste bei und zwangen sie, in ihre Stellungen zu fliehen. Bei Ari Burnu brachte unsere Artillerie die an der Mündung des Korkudere aufgestellte feindliche Artillerie zum Schweigen. Bei Seddul Bahr vernichtete eine Mine, die der Feind auf dem linken Flügel springen ließ, durch Rückschlag einen Teil seiner eigenen Truppen in den Schützengräben. Unsere Artillerie verjagte zwei feindliche Monitore, die ihr Feuer gegen die Küste von Saros eröffneten. An der Kaukasusfront nichts Wichtiges außer Patrouillenkämpfen. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Am 10. November zwang unsere Artillerie drei Transportschiffe, die sich bei Kemikliliman befanden, sich zu entfernen. Bei Seddul Bahr zerstörten wir feindliche Bombenwerfer. Auf dem linken Flügel brachten wir eine Mine zur Explosion, die einen feindlichen Annäherungsgraben zerstörte.

•

Niederlagen der Italiener in Lybien.

Die arabischen Stämme in Lybien eroberten Fezzan, sowie die Ortschaften Dichaira, Hun und Raddan im Gebiete der Syrte, sowie die Ortschaften Zaletem, Ursele, Misrata, Yurgha und Tarhuna. Die Italiener erlitten große Verluste an Leuten und Material und ließen eine Anzahl von Gefangenen, Geschützen und Munition in den Händen der muselmanischen Krieger. Diese nahmen dem Feinde in Fezzan fünf Kanonen und Maschinengewehre, in Misrata drei Kanonen. Die von Tripolis nach Tarhuna entsandten italienischen Verstärkungen erlitten eine große Niederlage. Sie mußten unter Zurücklassung einer Anzahl von toten und gefangenen Offizieren und Soldaten nach Tripolis zurückgehen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Butterausfuhrverbot in Schweden.

„Dagens Nyheter" zufolge beschloß der Staatsrat, daß das Butter-Ausfuhrverbot auch die als beste Qualität bezeichnete Butter umfassen soll, womit nunmehr jede Butterausfuhr aus Schweden verboten ist, soweit nicht eine besondere Ausfuhrerlaubnis erteilt wird.

•

Keine amerikanische U-Boote für die Entente.

Die Wiener „Politische Korrespondenz" meldet: Im Laufe des Oktobers erschienen in Wiener Zeitungen Meldungen, wonach in den Vereinigten Staaten U-Boote für die Entente-Mächte kürzlich gebaut und einige derselben bereits abgeliefert worden seien. Wie man uns mitteilt, fragte die hiesige amerikanische Botschaft, die an der Glaubwürdigkeit dieser Meldungen Zweifel hegt, telegraphisch bei der Regierung in Washington an und ist nunmehr auf Grund der erhaltenen Antwort in der Lage, feststellen, daß die von der amerikanischen Regierung durchgeführte eingehende Erhebung keinerlei Beweise dafür geliefert hat, daß in den Vereinigten Staaten zur Ablieferung an die Kriegführenden während des gegenwärtigen Krieges irgendwelche Unterseeboote gebaut wurden, und nicht der mindeste Beweis dafür gefunden wurde, daß irgendwelche U-Boote mit eigener Maschinenkraft Amerika verlassen haben.

Die Ausstandsbewegung in den amerikanischen Fabriken,

die Kriegsmaterial für den Vierverband herstellen, ist nach Meldungen amerikanischer Blätter, weiter im Zunehmen. 2500 Arbeiter der „Prat and Whitney-Company" in Hartford haben die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb der Fabrik ist eingestellt. Die Maschinisten zweier Werke in Cincinnati sind ebenfalls in den Streik getreten. Mehrere tausend Arbeiter derselben Betriebe drohen mit Arbeitseinstellung, falls ihnen nicht Achtstundenarbeit und höhere Löhne bewilligt werden. Auch in den Fabriken der „Du Pont Powder Company" in Carneys Point in New Jersey, die größten Pulverlieferanten der Alliierten, befinden sich mehrere hundert Metallarbeiter im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 12. November.

Vorratserhebung. Die am 16. November ds. Js. vorzunehmende Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl wird für die weitere Entwickelung auf dem Gebiete der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung und der Viehfütterung von ausschlaggebender Bedeutung sein. Von dem Ausfall der Erhebung wird es insbesondere abhängen, ob die Reichsgetreidestelle in Zukunft zu einer Erhöhung der täglichen Brotration schreiten kann, und ob es möglich sein wird, größere Getreidemengen zu Futterzwecken freizugeben. Es ist daher notwendig, daß alle zur Mitwirkung bei der Vorratserhebung berufenen Stellen ungeachtet aller ihnen durch kriegswirtschaftlich. Maßnahmen bereits erwachsenen Arbeitslast, deren Bewältigung vollste Anerkennung verdient, den Aufgaben dieser Erhebung angesichts der ihr zukommenden Wichtigkeit vollste Sorgfalt widmen, und daß sich auch jeder einzelne Anzeigepflichtige bei Abgabe der Anzeige die Notwendigkeit peinlichster Genauigkeit vor Augen hält. Muß auf der einen Seite eine Ueberschätzung der ungedroschenen Getreidevorräte selbstverständlich vermieden werden, so ist auf der anderen eine übergroße Vorsicht in ihrer Schätzung mit dem Zwecke der Erhebung ebensowenig vereinbar.

Fleischlose Tage.

Vor kurzem hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, in welcher bestimmt wird, daß an zwei Tagen in der Woche kein Fleisch verkauft werden darf. Die leitende Absicht war dabei, den Verbrauch des Fleisches einzuschränken. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Einschränkung nur bei denen möglich ist, die bisher über die nötigen Mittel verfügten, sich Fleisch kaufen zu können. Die Leute, welche schon vorher sehr häufig auf den Fleischgenuß verzichten mußten, werden keinerlei Veränderungen ihrer Lebensweise von der Bundesratsverordnung zu erwarten haben. Denn diese sorgt ja leider nicht dafür, daß alle Bevölkerungsschichten auch an fünf Wochentagen Fleisch essen können. Und bei den Wohlhabenden steht es schließlich noch im Belieben eines jeden, ob er Dienstags und Freitags auf den Fleischgenuß verzichten will oder nicht. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, wie die „fleischlose" Verordnung auf den Fleischkonsum wirkt.

Daß es in Lübeck viele Familien gibt, bei denen die fleischlosen Tage zu einer ständigen Einrichtung geworden sind, kann man jetzt in der Nähe von verschiedenen Konservenfabriken beobachten, in denen Fleisch verarbeitet wird. Man kann dort, natürlich nur gegen Bezahlung, Knochen erhalten. Zum Teil ist aus diesen sogar noch das Mark entfernt worden. In Friedenszeiten würde sie niemand kaufen. Jetzt aber drängen sich stundenlang vor dem Beginn des Verkaufes blasse abgehärmte Frauen und Kinder vor den Fabriken, um diese Knochen zu erstehen, die ihnen das Fleisch ersetzen müssen. Ein Schutzmann sorgt für Ordnung. Und so harrt jeder geduldig, bis an ihn die Reihe kommt.

Ein trübes Bild. Möchte bald ein freundlicheres an seine Stelle treten und diese fleischlosen Tage der Vergangenheit angehören.

Versorgung der Binnenschiffer mit Mehl und Brot. Der Senat verordnet:

Die in der Binnenschiffahrt beschäftigten Personen und die sie begleitenden Familienangehörigen werden, ohne Rücksicht auf ihre Staatsangehörigkeit, durch den Kommunalverband Lübeck nach den gleichen Grundsätzen wie die übrige versorgungsberechtigte Bevölkerung mit Mehl und Brot versorgt, wenn sie einen von der zuständigen Behörde ihres Heimatstaates oder von der Hafenbehörde des Antrittsortes der Fahrt ausgestellten Ausweis vorlegen, in welchem der Name oder die Bezeichnung des Schiffes, der Name des Schiffers und die Zahl der von ihm auf dem Schiff zu versorgenden Personen sowie das Fahrtziel eingetragen sind. Gegen Vorlegung des Ausweises werden dem Schiffer nach Maßgabe der darin bezeichneten Personenzahl die für die Dauer seines Aufenthaltes in Lübeck und während der Weiterfahrt bis zum nächsten Anlegeort erforderlichen Brotkarten ausgehändigt. Tag, Zahl und Geltungsdauer der ausgegebenen Brotkarten werden von der Ausgabestelle in dem Ausweis vermerkt. Während der Geltungsdauer der auf Grund dieses Ausweises ausgestellten Brotkarten ruht die Versorgung der Schiffer durch den Heimatkommunalverband. Für diejenigen Schiffer, die ihre Fahrt von Lübeck aus antreten, wird der Ausweis vom Polizeiamt ausgestellt.

Die Ausstellung der Ausweise geschieht für diejenigen Schiffer, welche ihre Fahrt von Lübeck aus antreten, ausschließlich durch die Polizeiwache am Burgfeld. Diese Wache ist auch ausschließlich zuständig für die auf Grund der Ausweise auszuhändigenden Brotkarten.

Der Lübecker Lehrerverein trat am letzten Sonnabend zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. Der Vorstand, der auf einstimmigen Wunsch der Vertrauensmänner für das neue Vereinsjahr wiedergewählt wurde, erstattete den Jahresbericht, aus dem folgendes hervorgehoben sei: Die besonderen pädagogischen Aufgaben des Vereins mußten infolge des Krieges in den Hintergrund treten. Die Arbeit im Vorstande und in den Versammlungen war zum größten Teil Kriegsarbeit: Sorge für unsere mit der Waffe dienenden Kollegen; Liebesgaben für Krieger in der Front und in der Marine; Teilnahme der Fürsorge für unsere durch den Krieg beeinflußte minderbemittelte Bevölkerung. In den 9 Vereinsversammlungen wurden folgende Vorträge gehalten P. Hoth: Kriegserlebnisse; Blohm: Erlebnisse unter dem Zeichen des Roten Kreuzes; Senator H. E. Evers, Rat Dr. Linck, Rat Dr. Vogler: Die Tätigkeit der Kriegshilfe und des Roten Kreuzes in Lübeck; Rat Dr. Linck: Kriegsverletztenfürsorge; H. Strakerjahn: Die geistige Minderwertigkeit, ihre Ursachen und ihre Verhütung; G. Johannsen: Bericht über die Versammlung zur Gründung eines Konsumentenvereins in Lübeck; G. Kleibömer: Konstantinopel zur Kriegszeit; Rat Illing: Die Versicherungspflicht der Lehrer. Am 29 Mai wurde das Erziehungsheim für Schwachsinnige in Vorwerk besichtigt. Am 27. Februar fand in den Sälen des Turnerheims ein vaterländischer Gedenkabend statt. Die Arbeit in den einzelnen Abteilungen des Vereins war durch die Einberufung vieler Mitglieder sehr behindert oder mußte zum Teil ganz eingestellt werden. In der Abteilung der Bezirksschullehrer hielt J. Maaß zwei Vorträge. Im Lehrergesangverein war die Konzerttätigkeit stärker als man zu Beginn des Winters annehmen mochte. Von 102 Sängern standen 53 im Felde. Am 15. Oktober 1914 wirkte der Verein in einem Wohltätigkeitskonzert seines Ehrenmitgliedes Geheimrat Professor Willi Burmeister mit. Am 20. Februar 1915 veranstaltete der Lehrergesangverein ein eigenes Wohltätigkeitskonzert, zu dem 500 Verwundete geladen waren. Außerdem hat der Chor wiederholt in den Lazaretten gesungen und auch in dem vaterländischen Konzert am 18. Oktober 1914 mitgewirkt. Während des Krieges waren 131 Mitglieder unter den Fahnen. Am 1. Oktober 1915 waren 108 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen. Fürs Vaterland gefallen sind 14 Lehrer. Die vom Verein unter den Mitgliedern veranstalteten Sammlungen zur Linderung der Kriegsnot erbrachten bis jetzt 26 684 Mark. Zur Unterstützung kriegsbeschädigter Lehrer und deren Angehörigen ist ein „Kriegerdank" gegründet.

Gerüchte, die sich leider nicht bewahrheiteten, durchschwirrten gestern nachmittag unsere Stadt: Serbien hätte sich zu einem Frieden mit den Mittelmächten bereit erklärt. Wie dieses Gerücht entstanden war, konnte niemand sagen, doch wurde es allgemein geglaubt, wahrscheinlich auch deshalb, weil es vielfachen Wünschen entgegenkam. Doch die Bestätigung blieb aus. Als dann abends ohne erkennbaren Grund die Kirchenglocken läuteten, da erweckten sie mit ihrem ehernen Klange wieder Gedanken und Hoffnungen, denen abermals die Enttäuschung folgte.

Verdeutschungsheft für Handel und Gewerbe. Wie die Handelskammer mitteilt, ist von dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein, Zweigverein Frankfurt a. M., ein Verdeutschungsheft für Handel und Gewerbe in 5. Auflage erschienen. Dieses Werkchen, welches die gebräuchlichsten Fremdausdrücke des Handels verdeutscht, ist unter Mitwirkung verschiedener im Geschäftsleben stehender Kaufleute und des Leiters der Frankfurter Handelslehranstalt zustande gekommen. Das Büchlein soll besonders dazu dienen, in Geschäftsräumen aufgehängt zu werden, damit jeder leicht in der Lage ist, sich in Zweifelsfällen Rat zu holen. Dieses Verdeutschungsheft ist zum Preise von 10 Pfg. für das Stück in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße Nr. 6, erhältlich.

Anzeigepflichtige Krankheiten wurden dem hiesigen Gesundheitsamt im Monat Oktober in 67 Fällen gemeldet. 27 Fälle (2 davon tödlich verlaufen) betrafen Scharlach, 26 Diphtherie, 7 (1 tödlich) Typhus und 7 Masern.

Konzerte an den Opfertagen für Kriegsverletzte. Uns wird geschrieben: Zu Anlaß der Opfertage für die Kriegsverletzten Lübecks werden auf dem Marktplatze Konzerte abgehalten, und zwar am Sonnabend, dem 13. November, nachmittags von 6 bis 7½ Uhr, und am Sonntag, dem 14. November, mittags von 11—1 Uhr. Die Erträge der Sammlungen werden den Kriegsverletzten zugute kommen. Es wird in Anbetracht des guten Zweckes nicht nötig sein, empfehlend auf die Sammlung hinzuweisen. Jeder Gebende trägt dazu bei, unseren kriegsverletzten Helden das Los zu erleichtern, daß sie in einem Berufe wieder Freude am Leben finden und mit frohem Mut und voller Zuversicht in die Zukunft blicken können. Wir bitten, nach Kräften zu geben, besinnen aber zugleich, daß jede, auch die kleinste Gabe willkommen ist.

---

w. **Mölln.** Schöffengericht. Von elf vor dem hiesigen Schöffengericht gestern zur Verhandlung stehenden Strafsachen betrafen allein fünf Berufungen gegen Strafbefehle wegen Verfütterns von beschlagnahmtem Getreide. Eine Frau W. aus Hornbeck soll wegen dieses Deliktes 10 Mk. Strafe zahlen, das Gericht ermäßigte die Strafe auf 5 Mk.; ein Landmann L. und dessen Ehefrau aus Woltersdorf hatten Strafbefehle auf 100 resp. 20 Mk. erhalten, das Gericht ermäßigte die Strafe auf 50 resp. 5 Mk. Der Landmann D. aus Grambeck soll wegen Verfütterns von Hafer 80 Mk. zahlen; auch hier ermäßigte das Gericht die Strafe auf 10 Mk. W. aus Altmölln hat ebenfalls grünen Hafer verfüttert und soll dafür 30 Mk. zahlen. Er entschuldigt sich damit, daß er den Gemeindebullen füttern müsse und sei er, weil ihm der Landrat keinen Hafer bewilligt hätte, gezwungen gewesen, grünen Hafer an den Bullen zu verfüttern. Strafe: 10 Mk. Schmiedemeister E. aus Breitenfelde hatte gegen einen Strafbefehl von 100 Mk. Berufung eingelegt; auch er soll Hafer verfüttert haben, was er ganz energisch bestreitet. Auch will er von dem Verfüttern nichts wissen, da seine Frau das Viehfüttern besorge. Der Tatbestand wird durch die Aussage des Gendarmeriewachtmeisters Paulsen von hier als erwiesen angesehen, die Strafe auf 50 Mk. erniedrigt. Der Bahnwärter K. und der Bahnunterhaltungsarbeiter F., beide aus Sterley, sind der Körperverletzung und Beleidigung angeklagt. K., der recht aufgeregt ist, soll dem im Gegensatz recht ruhigen F. mit einer Flasche geworfen, F. auf K. den Hund gehetzt, beide sich gegenseitig bedroht und beleidigt haben. Nach ziemlich heftigen Auseinandersetzungen, die K. mehrfach Zurechtweisungen des Richters brachten, wurde F. wegen Bedrohung und Beleidigung zu 25 Mk., K. zu 10 Mk. Strafe verurteilt. Der Kuhhirte L. aus Gudow hat seinen Kollegen K. mit einem Misthaken auf den Kopf geschlagen und ihm dadurch eine große Wunde am Kopfe beigebracht; er erhält wegen Körperverletzung drei Wochen Gefängnis. Der Knecht M. aus Niendorf a. St. wollte den Landmann W. dort ärgern und schnitt dessen Pferd den Schwanz ab; er muß diese Tat mit 5 Mk. büßen. Die Brüder P. aus Mölln und der Knecht D. aus Breitenfelde sind des Diebstahls angeklagt. Im vorigen Winter wurde dem Getreideaufkäufer Kosalewski von hier sein vor der Brandtschen Gastwirtschaft stehendes neues Fahrrad gestohlen. Nach längerer Zeit tauchte das Rad bei dem Schlossermeister Frewert hier, von dem es Kosalewski gekauft hatte, reparaturbedürftig auf und wurde erkannt. Der Verdacht lenkte sich auf den älteren P., der das Rad von einem jetzt nicht auffindbaren Kollegen gekauft haben will und es weiterverkauft hatte. Als der ältere P. seinen jüngeren in Breitenfelde dienenden Bruder besuchte und Hunger hatte, erzählte ihnen der mitangeklagte D., daß im Gräperschen Backofen fünf Brote lägen. Die Brüder P. gingen nach dem Backofen und wurden bei dem Brotdiebstahl von einem Knecht E. überrascht. Das Gericht sieht diese Streiche der noch recht jugendlichen Angeklagten milde an und verurteilt den älteren P. zu 3 Wochen, den jüngeren P. zu einem Verweis und spricht D. frei. Die Ehefrau H. aus Sterley ist der Bestechung des Stabsarztes Dr. R. in Lübeck angeklagt. Der Sohn der H. steht in Lübeck beim Militär und soll ins Feld; er ist in seiner Lehrzeit vielfach krank gewesen und da wahrscheinlich kluge Leute der Frau erzählt haben, daß die Untersuchung beim Militär nur oberflächlich sei, richtete sie an den Stabsarzt ein Schreiben, in dem sie bat, ihren Sohn recht gründlich zu untersuchen; er könne wegen seiner früheren Krankheiten doch nicht mit ins Feld usw. Zum Schluß versprach sie dem Stabsarzt 200 Mk. für seine Bemühungen, wenn ihr Sohn nicht mit ins Feld käme. Die Angeklagte gibt den Sachverhalt zu, bestreitet aber, irgend welche schlechte Absicht gehabt zu haben und wird unter Annahme mildernder Umstände aus § 333² Str.-G.-B. zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Hamburg. Höchstpreise für frisches Schweinefleisch und Fett hat die Behörde festgesetzt, und zwar darf bei Abgabe an den Verbraucher der Preis für frisches (rohes) Schweinefleisch 1.33 Mk. für 1 Pfund, für frisches (rohes) Fett 1.71 Mk. für 1 Pfund nicht übersteigen. Als Abgabe an den Verbraucher gilt auch die Lieferung an Räuchereien und Wurstfabriken oder ähnliche Betriebe. — Landwirte für niedrigeren Butterpreis. Der „Weser-Zeitung" wird geschrieben: Die führenden Landwirte im hamburgischen Landgebiet, die Bürgerschaftsabgeordneten Bieber und Stubbe, haben in einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung hamburgischer Landwirte einen sehr beachtenswerten Standpunkt vertreten. Sie haben darauf hingewiesen, daß für die großen Städte, besonders auch für Hamburg, die Gefahr einer Milchnot bestehe. Diese Gefahr werde noch verstärkt durch die hohen Butterpreise. Denn diese verführten die Landwirte dazu, mehr Milch zu verbuttern, als im allgemeinen Interesse liege. Ein Preis der Butter von 1,80 Mark für das Pfund genüge durchaus, um die durch die erhöhten Futterkosten entstehenden Mehrausgaben der Landwirtschaft zu decken, und diene gleichzeitig dazu, einer allzustarken Verarbeitung der Milch zu Butter vorzubeugen. Daß auch die Einfuhr aus Dänemark, deren wir heute bedürften, durch eine Herabsetzung des Butterpreises nicht beeinträchtigt werde, zeige die Tatsache, daß alsbald nach der Festsetzung von Butter-Höchstpreisen die Butterpreise auch in Dänemark sehr erheblich gefallen waren. Die Versammlung teilte diesen Standpunkt durchaus. — Hier haben also Landwirte selbst zugegeben, daß die Butterhöchstpreise unberechtigterweise zu hoch angesetzt worden sind, und das ist nicht nur in Hamburg so, sondern überall. Nicht destoweniger werden sich starke Kräfte gegen eine Herabsetzung der Butterhöchstpreise einsetzen.

Altona. Bei den Stadtverordnetenwahlen, die Mittwoch im Zeichen des Burgfriedens vor sich gingen, wurden im zweiten Wahlbezirk (Hafengegend) die Genossen Thomas, Eilken und Herz mit 298 und 301 Stimmen, im fünften Wahlbezirk (Ottensen) Genosse H. Kürbis mit 308 Stimmen wiedergewählt. Gegenkandidaten waren in beiden Bezirken nicht aufgestellt. Unter den Bürgerlichen war es in den Bezirken 1, 3 und 4 zu einer ziemlichen Katzbalgerei gekommen. In allen Bezirken waren neben den offiziellen Kandidaten Gegenkandidaten aufgestellt, die in zwei Fällen siegten. Der Reiz der Gegenkandidaten hatte dazu geführt, daß die Bürgerlichen mehr Wähler auf die Beine gebracht hatten, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Harburg. Eisenbahnunglück in Buchholz. Am Sonnabend ereignete sich auf dem Bahnhof in Buchholz ein Eisenbahnunglück, das erheblichen Materialschaden verursachte. Beim Rangieren von Güterwagen stieß ein Güterzug mit dem Rangierzug dermaßen zusammen, daß etwa fünfzehn Wagen ineinanderfuhren. Eine der Lokomotiven wurde ebenfalls schwer beschädigt. Glücklicherweise sind keine Menschenleben zu beklagen, da sich das Zugpersonal noch im letzten Augenblick in Sicherheit bringen konnte. Der Eisenbahnbetrieb erlitt keine wesentliche Störung, da sich der Unfall auf einem Nebengleise ereignete.

Preetz. Drei Kinder schwer verbrannt. Frau Niklaus, wohnhaft Lindenstr. 22, hatte sich längere Zeit von ihrer Wohnung entfernt und die Türen verschlossen. Die allein zu Hause weilenden Kinder kamen mit der Petroleumkanne dem Ofenfeuer zu nahe. Das Petroleum fing Feuer und dieses erfaßte die Betten. Die Kinder im Alter von 2, 4 und 6 Jahren wurden ebenfalls von dem Feuer ergriffen und erlitten so starke Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Vater der unglücklichen Kinder ist zum Heeresdienst eingezogen. Der Geistesgegenwart einer Nachbarin, die ein Fenster einschlug und einstieg, ist es zu verdanken, daß die Kinder mit dem Leben davonkamen. Das Feuer konnte noch rechtzeitig gelöscht werden.

[] **Bremen.** Staatliche Nahrungsmittelversorgung. Die Kriegsdeputation beabsichtigt in den kommenden Monaten einige der wichtigsten Nahrungsmittel zu Preisen, welche ungefähr den Friedenspreisen gleichkommen, an diejenigen Kreise der Bevölkerung zum Verkauf zu bringen, welche auf billigen Einkauf der Lebensmittel am meisten angewiesen sind. Es sollen zunächst Kartoffeln, Reis, Fettwaren und Gemüse verkauft werden. Die Kartoffeln sollen 3 Mk. pro Zentner kosten, der Reis 25 Pfg. pro Pfund, Fett und Speck 1 Mk. bis 1,20 Mk. pro Pfund, Sauerkraut etwa 10 Pfg. pro Pfund. Steckrüben 1—2 Pfg. pro Pfund. Neben diesen Verkäufen ist eine allgemeine Herabsetzung der Preise für Graubrot und Schwarzbrot in Aussicht genommen. Mit Ausnahme des Brotes, dessen Preis allgemein ermäßigt wird, sollen die Verkäufe aller genannten Lebensmittel gegen Bezugskarten erfolgen, und zwar können solche Bezugskarten alle Einzel-Haushaltungen und Familien erhalten, deren gesamte wöchentliche Einnahmen, wie Wochenverdienst, Akkordlohn und Unterstützungen zurzeit die folgenden Beträge nicht übersteigen: bei einem Haushalt von 1 Person 18 Mk., 2 Personen 21 Mk., 3 Personen 24 Mk., 4 Personen 27 Mk. usw. Bei einer größeren Zahl von Personen wird der Höchstbetrag für jede Person um 3 Mk. höher.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues. Zwei englische Doppeldecker wurden im Luftkampf heruntergeschossen. Eines mußte hinter unserer Front notlanden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern.

Keine wesentliche Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die deutschen Truppen, die gestern am frühen Morgen südlich der Eisenbahn Kowel-Sarny einen russischen Angriff abschlugen, nahmen 4 Offiziere und 230 Mann gefangen.

Balkankriegsschauplatz.

Die Verfolgung wird fortgesetzt. Südlich der Linie Kraljevo-Trstenik ist der erste Gebirgskamm überschritten. Im Rasinatal südwestlich von Kruševac, drangen unsere Truppen bis Dupci vor. Weiter östlich ist Ribare und das dicht dabeiliegende Rabarsta-Banja erreicht. Gestern wurden über 1700 Gefangene gemacht und 11 Geschütze erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die griechische Kammer aufgelöst.

tu. Athen, 12. November. (Privattelegramm des Lübecker Volksboten.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Kammer wurde aufgelöst und die Neuwahlen auf den 19. Dezember festgesetzt.

Handels- und Marktnachrichten.

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein.

Butter-Auktionen der Meierei-Verbände für Schlesw.-Holstein.

Hamburg, 10. November.

1. Klasse 824 Drittel zu 239.95 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 5 „ „ 238.— Mk. „ „

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.

WOHLFEILE WOCHE

Trotz der enormen Preiserhöhungen auf sämtliche Rohstoffe für Schlafdecken bin ich durch weit zurückliegende grosse Abschlüsse in der Lage, **auch heute noch diese Artikel zu besonders vorteilhaften Preisen zum Verkauf zu stellen.**

Schlaf- und Kamelhaardecken

Schlafdecke	ca. 120/170 cm, grau mit bunter Borte	1.20
Schlafdecke	ca. 140/190 cm, braun mit Borte	1.65
Schlafdecke	ca. 130/180 cm, grau mit bunter Borte	1.75
Schlafdecke	ca. 140/190 cm, grau mit dunkler Borte	1.95
Schlafdecke	ca. 140/190 cm, kamelhaarfarb. m. Borte	2.95
Schlafdecke	ca. 130/190 cm, kamelhaarfarb. m. Borte	3.85
Schlafdecke	ca. 140/190 cm, Kamelhaar-Nachahm.	4.85
Wolldecke	ca. 130/180 cm, wollgemischt	5.60
Wolldecke	ca. 140/175 cm	7.75
Wolldecke	ca. 140/190 cm	9.90
Wolldecke	ca. 140/190 cm	11.00
Wolldecke	ca. 140/190 cm, reine Wolle, weiß m. rot. Streifen	15.50
Wolldecke	ca. 150/205 cm, reine Wolle, weiß m. rot. Streifen	18.25
Kamelhaardecke	ca. 140/190 cm, 60% Kamelh.	17.50
Kamelhaardecke	ca. 140/190 cm, rein Kamelh.	20.00
Kamelhaardecke	ca. 150/200 cm „ „	22.75
Kamelhaardecke	ca. 140/190 cm „ „	25.75
Kamelhaardecke	ca. 150/200 cm „ „	26.00

4481

Rudolph Karstadt

Ausschuss für Kriegshilfe.

Verkauf im Wollmagazin.

Kartoffeln .....25 Pfund 1.—
Steckrüben .....20 Pfund 1.—
Weisskohl .....20 Pfund 1.20

Steckrüben und Weißkohl werden nur an Personen mit einem Einkommen unter Mk. 3000 abgegeben. (4458

Aus erster Hand!

kaufen Sie im

Pelzhaus Friedrich Zimmermann

Beckergrube 50, I.

Vergleichen Sie zwanglos Preise und Qualitäten.

Kein Ausverkauf nach Weihnachten. — Feste Preise.

Riesenauswahl in allen Pelzarten.

Streng reelle Waren.

Große Natur-Skunkskragen beste Qualität ..... Mk. 85.00

Gr. breite Alaska-Fuchskragen ..... Mk. 35.00

Muffen dazu in allen Größen.

Mein Spezialartikel (4422

Pelzhüte

in leichten eleganten Formen ..... von Mk. 4.00 an.

Sonnabend. Markthallenstand 13, 14, 15:

Schönes Kalbfleisch ..... Pfund 80 und 90 ₰
Kalbskeulen von 20 Pfund (auch in Stücken) . Pfund 1.00 ℳ
Prima junges Quecksfleisch .... Pfund 80 und 90 ₰
Prima Schweinefleisch ..... Pfund 1.10 ℳ

Beefsteak, Rollfleisch, Gulasch billigst. (4475

Wilh. Strohfeldt.

Kartoffel-Versorgung des Landeskrieger-Verbandes.

Für die Inhaber der **roten** (und noch rückständigen blauen und weissen) Karten müssen die bestellten Kartoffeln am **Sonnabend, 13. November,** vormittags von 9—11½ Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr geholt werden.

Ueber den etwa noch vorhandenen Rest wird bis 5 Uhr frei verfügt.

4484) **Der Verbandsvorstand.**

Soeben kommt zur Ausgabe

Der Wahre Jacob

❖ Humoristisch-satirische Zeitschrift ❖

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.

Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

Morgen Sonnabend:

Prima junges Kalbfleisch ℔ 0.90 ℳ
Kalbsbraten ℔ 1.00 ℳ
Pr. junges Hammelfleisch ℔ 1.20 ℳ
Hammelkeule ℔ 1.30 ℳ
Prima junges Ochsenfleisch
Ochsenbraten.

W. C. Koeppke,
Klingenberg 3–4. 4474

Bitte das Fenster zu beachten!

Betten, Bettfedern u. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und reell bei

Hartwig & Vogler, Lehmwerft
4. Obstmarkt 10.

1. Bettfedern 1 Pfd. 2.50 ℳ
Federn per Pfd. 1.40 ℳ u. 1.40 ℳ
2) **Rote Lubeca-Marken.**

Kochfleisch	Pfd. 80 ₰
Bratenstücke	„ 90 ₰
Pr. Ochsenfleisch	„ 120 ₰
Pr. Kalbfleisch	„ 130 ₰
Pr. Rindfleisch	„ 90 ₰
Braten[illegible]cke	„ 100 ₰
Rollfleisch	„ 130 ₰
Scheibenbeefsteak	„ 140 ₰
Schweinefleisch	„ 140 ₰
Frisches Gehacktes	„ 120 ₰

Pr. Kuheuter, Ochsenherzen
Leber, Leberwurst, Sülze.

Karl Lahrtz, Bürgerstr. 14—16
ferm. **M. Lahrtz.** (4487

Die Arbeitsgarderoben
von

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerk. preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40 b. 3.50
Blothosen	2.50 b. 5.50
Maurerhosen	2.90 b. 7.50
Gen. Cordhosen	4.00 b. 9.50
Schlosseranzüge	2.80 b. 5.00

Klapp- und Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise 1) rote Lubecamarken.

Welche Tafelbirnen
2 Pfd. 35 ₰, 10 Pfd. 150 ₰
Kochäpfel
Pfd. 20 ₰, 10 Pfd. 180 ₰
Zwiebeln
Pfd. 24 ₰, 10 Pfd. 220 ₰
Neuer Sauerkohl
Pfd. 15 ₰ (4485
Neue Salzgurken
Stück 10 und 12 ₰
Sommerfang-Heringe
Stück 15 ₰, 10 Stück 145 ₰
Lichte
Stück 15 ₰, 22 ₰
10 Stück 140 ₰, 200 ₰
Kunsthonig
Pfd. 40 ₰, 10 Pfd. 380 ₰
Frischobst-Marmelade
Pfd. 50 ₰, 5-Pfd.-Eimer 245 ₰
Puddingpulver
Paket 10 ₰, 10 Pakete 95 ₰

Eduard Speck,
Hüxstraße 80 und 82.

Beachten Sie
die Schürzenauslage
Konimarkt 13. (4489

Taschenuhren
Weckuhren
Wanduhren
Goldwaren
Silberwaren
empfiehlt billigst

32 **Willi Westfehling,** Holstenstraße. 32

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.

Volksküche. 4472

Sonnabend, d. 13. November: Brotsuppe, Kabeljau mit Senftunke und Kartoffeln.
Sonntag, 14. Novbr.: Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Kompott u. Kartoffeln.
Montag, 15. November: Haferflockensuppe, warme Würste, Sauerkohl und Kartoffeln.
Dienstag, den 16. November: Graupensuppe, Erbsen mit Wurzeln und Kartoffeln ohne Fleisch.

Kaninchenzucht-Verein für Lübeck und Umgegend

von 1895.

Versammlung
am 13. November, abends 8½ Uhr im Vereinslokal, Lindenstr. 13.
Gäste willkommen!
4480) **Der Vorstand.**

Stadttheater. 4479

Freitag, d. 12. November 1915:
Anfang 7½ Uhr:

Figaros Hochzeit.

Oper von W. A. Mozart.

Sonnabend, den 13. Nov. 1915:
Anfang 8 Uhr:

Johannisfeuer.

Schauspiel v. H. Sudermann.

Sonntag, den 14. Nov. 1915:
Jeder Platz 50 Pfg.
Nachm. 3 Uhr:

Logierbesuch.

Lustspiel von Friedmann-Frederich.

Verlosung der Plätze Freitag u. Sonnabend abend 8½—9½ Uhr an der Theaterkasse.

Abends 7 Uhr:

Tristan und Isolde.

Oper von Rich. Wagner.

Nr. 266
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Freitag,
den 12. November 1915

Die Teuerung.

Eine Zurechtweisung. Für den Kreis Wanzleben, der vor den Toren Magdeburgs liegt, hat der Landrat kürzlich Höchstpreise für Hasen festgesetzt. Dieser Höchstpreis, der sich auf durchschnittlich 2,75 Mark — für einen sechspfündigen Hasen — belief, war einer Anzahl von Interessenten nicht hoch genug. Sie beschwerten sich deshalb bei dem Regierungspräsidenten in Magdeburg über den Landrat. Die Antwort, die die begehrlichen Herren bekamen, wird nicht viel Freude bei ihnen ausgelöst haben. Es heißt darin, daß der Landrat seine Befugnisse nicht überschritten habe und daß der Höchstpreis durchaus angemessen sei. Die Antwort fährt dann fort: „Da im Gegensatz zu der Erzeugung alles zahmen Fleisches die Kosten für die Ernährung des Wildes, ebenso wie die Jagdpachten, nicht gestiegen sind, so ist es nur gerechtfertigt, den Preis für Hasen nicht an der allgemeinen Preissteigerung mit teilnehmen zu lassen, sondern einen Höchstpreis inne zu halten, der eine durchaus lohnende Bezahlung der Jagdberechtigten gewährt, andererseits die Möglichkeit bietet, der allgemeinen, gewiß auch von Ihnen anerkannten Fleischnot etwas zu steuern. Daß in Berlin Wucherpreise gefordert werden, bleibt für den hiesigen Bezirk ohne Einfluß auf den Entschluß der Behörden." Wie man dem letzten Satz der Antwort entnehmen kann, hatten es die Berliner Wucherpreise den Herren Jagdberechtigten angetan. Die einfachste Lösung wäre nun ja gewesen, die Wanzlebener Hasen dem Berliner Markt zuzuführen. Aber das hatte auch der Landrat gegebenenfalls kommen sehen und deshalb die Ausfuhr von Hasen aus dem Kreise Wanzleben, „zur Durchführung der festgesetzten Höchstpreise bis auf weiteres verboten."

Trotz Kartoffelreichtum keine Kartoffeln! Um entsprechend der neuesten Kartoffelverordnung des Bundesrats die Gemeinden mit genügenden Mengen zu versehen, ist für Bayern in München eine Kartoffelversorgungsstelle errichtet worden, bei der die Gemeinden ihren Bedarf anzumelden haben. Die Stadt Nürnberg hat einen Bedarf von 56 000 Zentnern angemeldet, wovon bis jetzt nur ein kleiner Teil zugewiesen ist; aber auch dieser ist nur schwer zu bekommen, obwohl Kartoffeln im Ueberfluß vorhanden sind. Die Produzenten halten mit ihren Produkten zurück, weil sie hoffen, im Frühjahr bedeutend höhere Höchstpreise zu bekommen. Im Nürnberger Stadt-Magistrat übte an diesen Zuständen Magistratsrat Genosse Klötzel lebhafte Kritik auf Grund reichhaltigen Tatsachenmaterials und verlangte, da die Ernte sehr gut ist und Kartoffeln reichlich vorhanden sind, daß Schritte getan würden, um die Spekulanten und Produzenten zur Hergabe der Kartoffeln zu zwingen. Der Oberbürgermeister will persönlich die Regierung auf diese Zustände aufmerksam machen.

Wohin das Ziel der Wucherer geht, ersieht man aus einer Meldung aus Basel (Schweiz), wonach die Zufuhr von deutschen Kartoffeln nach der Schweiz einen großen Umfang angenommen hat. Jeden Tag treffen dort Sonderzüge mit Kartoffeln auf dem badischen wie auf dem Schweizer Bahnhof Basles, um nach dem Innern des Landes weiterzugehen, besonders nach dem Berner Oberland. In der Schweiz winkt den Spekulanten sicher ein höherer Preis als in Deutschland. Das deutsche Volk wird durch solche Praxis genötigt, den Hungerriemen noch enger zu schnallen.

Die Milchversorgung in Württemberg. In Ausführung der Bundesratsverordnung vom 4. Novbr. hat das Württembergische Ministerium des Innern eine sofort in Kraft tretenden Verfügung erlassen, die verbietet 1. Milch in größerem Umfang zu milchwirtschaftlichen Erzeugnissen zu verwenden, als es am 1. November der Fall war; 2. Sahne oder Milch bei der Herstellung von Backwaren oder von Kuchen aller Art zu verwenden; 3. Backwaren oder Kuchen aller Art, bei deren Herstellung Milch oder Sahne verwendet worden ist, auszubacken; 4. Schlagsahne herzustellen und zwar auch im Haushalt; 5. Sahne in den Verkehr zu bringen; 6. Milch jeder Art bei der Zubereitung von Farben zu verwenden; 7. Milch zur Herstellung von Casein für technische Zwecke zu verwenden. Die Milch darf von den Produzenten nur nach solchen Verbrauchsorten abgesetzt werden, die aus seinem Betrieb vor dem 1. November bezogen haben. Für die Milchmenge, die in die einzelnen Verbrauchsorte zu liefern ist, ist der Stand vom 1. November maßgebend, ein Rückgang der Produktionsmenge ist verhältnismäßig auf die Lieferungsorte zu verteilen. Diese Vorschrift gilt zugleich für Händler und Genossenschaften. Die Landesversorgungsstelle hat über ihre Durchführung zu wachen.

Die Wirkung der Fleisch-Höchstpreise. Die Berliner Fleischerinnung beschäftigte sich am Dienstag mit dem Erlaß von Höchstpreisen für Fleisch. Nach einem Bericht Berliner Blätter wurde mitgeteilt, daß die Fleischer mit dem Tage des Inkrafttretens der Höchstpreise einheitlich für alle Schweinefleischsorten pro Pfund 1,40 Mark nehmen werden. Nur so könnten sie zurechtkommen. Außerdem aber werde es sich das Publikum gefallen lassen müssen, daß Koteletts und Schweineschnitzel nicht mehr allein verkauft werden, sondern daß etwas Kopf- und Beinfleisch beigelegt wird.

Das ist eine glatte Umgehung der Bundesratsverordnung, mindestens dem Sinne der Verordnung nach. Diese setzt Preise in verschiedenen Höhen fest, je nach der Güte der Schlachtschweine. Nach § 5 darf bei Abgabe an den Verbraucher der Preis für frisches (rohes) Schweinefleisch 140 % des für das Lebendgewicht bester Sorte Schweine geltenden Höchstpreises nicht übersteigen. Dieser Höchstpreis für bestes Schweinefleisch ist in Berlin 1,40 Mark. Mit welchem Recht nehmen nun die Fleischer diesen Höchstpreis nicht nur für bessere und geringere Sorten, sondern sogar für das Kopf- und Beinfleisch? Hier haben sofort die Gemeindeverwaltungen einzusetzen, denen das Recht zusteht, Höchstpreise für die einzelnen Fleischsorten festzusetzen. — Die Versammlung der Berliner Fleischerinnung brachte weiter das von uns vorausgesehene Ergebnis, daß durch die fleischlosen Tage der bisherige Fleischumsatz nicht geringer geworden ist. (Auch in Lübeck nicht.) Ganz natürlich: Die arme Bevölkerung ist nach wie vor nicht in der Lage, Fleisch zu kaufen, und die Bessersituierten versorgen sich für die fleischlosen Tage vorher mit Fleisch.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Arbeiten des Reichstages.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Reichstages am 30. November steht zunächst eine Rechnungssache, dann folgt die dritte Lesung der Lex Schiffer, die bekanntlich vor der Vertagung durch den Einspruch des Abg. Bassermann vereitelt wurde.

Die Budgetkommission tritt am 1. Dezember, vormittags 10 Uhr zusammen zur Beratung der Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen.

Bundesratsverordnung zur Lebensmittelversorgung.

Amtlich wird gemeldet: Im Bundesrat gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über Kaffee, Tee und Kakao. Der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Buchweizen, Hirse und deren Verarbeitungen. Der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Obstmus und sonstige Fettersatzstoffe zum Brotaufstrich. Der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Preise für Gemüse, Obst und die Aenderung der Verordnung vom 14. Oktober 1915 über das Verbot des Anstreichens mit Bleiweiß und Leinöl. Der Entwurf einer Verordnung betreffend die Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge, und der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Aenderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915.

Weiter beschloß der Bundesrat eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Kaffee, Tee und Kakao, die dem Reichskanzler in dieser Hinsicht gewisse Ermächtigungen erteilt. In drei weiteren Verordnungen erteilte der Bundesrat dem Reichskanzler die Ermächtigung zur Festsetzung von Höchstpreisen für Buchweizen, Hirse, Obstmus, Honig und sonstige Stoffe, die anstatt Fettes dem Brotaufstrich dienen, für Gemüse, Obst und Sauerkraut. Die Höchstpreise werden für den Verkauf des Erzeugers festgesetzt. Des weiteren können dann die Gemeinden Höchstpreise für den Kleinhandel festsetzen. Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind hierzu verpflichtet. Dieselbe Verpflichtung kann auch kleineren Gemeinden von der Landesregierung auferlegt werden. Die obere Grenze der Kleinhandels-Höchstpreise kann vom Reichskanzler bestimmt werden. Für Buchweizen und Hirse wurde außerdem die Verarbeitung zu Branntwein verboten.

Der Bundesrat beschloß ferner, daß die Verträge über die Lieferung von Butter, Kartoffeln, Fischen, Wild, Buchweizen, Hirse und deren Verarbeitungen, Obstmus und sonstigen Fettersatzstoffen zum Brotaufstrich, Obst, Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut, die zu höheren Preisen als den auf Grund der bestehenden Bundesratsverordnungen festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossen sind, mit dem Inkrafttreten des Höchstpreises als zum Höchstpreise abgeschlossen gelten, soweit die Lieferung zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgte. Ist der Höchstpreis vor dem 12. November festgesetzt, so tritt er insoweit an Stelle des Vertragspreises, als die Lieferung vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht erfolgte. Streitigkeiten zwischen den Vertragsparteien entscheidet das Schiedsgericht. Bei einem Lieferungsvertrage über eben genannten Gegenstände, der vor dem 12. November abgeschlossen ist und für den ein Höchstpreis nicht besteht, steht die Befugnis zur Anrufung des Schiedsgerichts dem Käufer zu, wenn er behauptet, daß ihm mit Rücksicht auf die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse die Erfüllung des Vertrages zu den vereinbarten Bedingungen nicht zugemutet werden kann. Auch hier ist jedoch die Anrufung des Schiedsgerichts ausgeschlossen, soweit die Lieferung vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgte. Bei den Verträgen über die Lieferung von Milch und Butter hat auch der Verkäufer das gleiche Recht, was bei anderen Gegenständen nur dem Käufer zusteht. Der Bundesrat beschloß ferner, die Kartoffelverordnung vom 28. Oktober dahin zu ergänzen, daß nicht nur der Reichskanzler, sondern auch die Landeszentralbehörden oder die von diesen bestimmten Behörden befugt sein sollen, Großhandelshöchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. Außerdem sollen die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden bestimmen können, daß die Enteignung von Kartoffeln auch gegenüber den Kartoffelerzeugern mit weniger als einem Hektar Kartoffelanbaufläche zulässig sein soll.

Ausdehnung der Familienunterstützung auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften.

Auf Einladung des Staatssekretärs des Innern fand am 11. November vormittags im Reichstagsgebäude eine Besprechung über die Handhabung des Gesetzes betr. die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. 2. 1888 bezw. 4. 8. 1914 zwischen den Vertretern der Reichsbehörden und sämtlichen Bundesregierungen statt. An diese Besprechung schlossen sich nachmittags fünf Uhr weitere Verhandlungen an, zu denen außerdem der Deutsche Städtetag, der Reichsverband Deutscher Städte, der Verband der größeren Landgemeinden, der Kriegsausschuß der Deutschen Industrie, der Bund der Landwirte, sowie die Gewerkschaften aller Richtungen Einladungen erhielten. Nach Begrüßung der Erschienenen teilte Ministerialdirektor Lewald als Vorsitzender mit, daß in Aussicht genommen sei, unter Fortfall der bisherigen Beschränkungen die Familienunterstützungen zukünftig auch den

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

110. Fortsetzung.

Es klopfte. — Friedemann fuhr auf. Es war Plümike, der vom Theater zurückkam.

Bach wischte das Wasser aus den Augen und öffnete.

Plümike mit feuerrotem Gesicht, funkelnden Blicken und verhaltener Bewegung trat ein.

„Bach, sehen Sie mich an, was heut mit mir los ist!"

„Was soll denn los sein? Ein Glas Wein haben Sie getrunken, daß ist alles!"

„Ja, Wein habe ich getrunken, Friedemann! Nicht eine Flasche, nein, ein ganzes Oxhoft, ein Meer hab' ich ausgezecht! Aber geistigen Wein, Freund, von jener taumelerregenden Sorte, die den Künstler beseligt fürs ganze Leben!"

„Teufel, was ist denn los?"

„Friedemann! Herzensfreund! Kunstgenosse! Wollen Sie mir versprechen, nicht böse zu werden über das, was ich aus Liebe zu Ihnen getan?"

„Was denn? Was haben Sie denn? — Na ja doch, ich will nicht ärgerlich werden, sagen Sie nur, was los ist?"

„Ich komme eben aus der Generalprobe, wo ein Meisterwerk geübt wurde, das alle zum Jubel entflammte, die es gehört. Es wird morgen abend gegeben. Da lesen Sie nur, das ist der Zettel, er kam eben aus der Druckerei," und der Dramaturg reichte ihn dem verwunderten Musiker.

Friedemann öffnete das Papier. Da stand:

Sonnabend, den 26. Mai 1784.
Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung.
Döbbelinsches Theater,
Behrenstraße 42.

Der Egoismus.
Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen des Cailhava.

„Na, da seh ich doch nichts dran?"

„Nur weiter, Bach!"

Nach dem dritten Akt:
Aus der neuen Oper Lasus und Lydie, von einem alten Musiker:
Szene und Arie des Lasus, II. Akt.
Szene und Arie des Lydie, III. Akt.

Lasus . . . . . Herr Nouseul.
Lydie . . . . . Mlle. Döbbelin.
Aglaura, Freundin Lydiens . . Frau Nouseul.
Scophax, des Lasus Vertrauter . . Herr Anzelmann.
Chor des Volks, Chor der Furien.
Szene: Megara in Griechenland.

Das Blatt entfiel der zitternden Hand Friedemanns. Fast ohnmächtig taumelte er zurück und hielt sich krampfhaft an seinem Genossen aufrecht!

„Sie kommt heraus! Sehen Sie, sie soll heraus! Und wenn Sie noch so schwach sind, die Freude und die Sehnsucht Ihres Alters soll Ihnen der neidische Tod nicht stehlen!"

Lautlos fiel der Komponist dem Dichter um den Hals und einer jener stillen und unbeschreibbaren Augenblicke, die zur Nahrung einer ewigen Erinnerung werden, brach wie ein jauchzend Morgenrot herauf.

— — — — — — — — — — — — — —

Der holde Freudenrausch Friedemanns war verraucht.

Die Nachricht, die ihn zuerst mit nie geahnter Schöne entzückt, versetzte ihn nun in Schrecken, in jene fieberhafte, martervolle Unruhe, die nur der kennt, welcher ein heimlich in stiller Klause geborenes Kunstwerk dem großen Tribunal des Publikums vorführt, wo Rhadamanth und seine Genossen sitzen mit der kritischen Wage und die Federn spitzen, deren schwarze Flut Tod oder Leben spendet.

Tausend Fragen richtete er an Plümike, wie diese oder jene Stelle ginge, ob da das Horn, hier die Violine die Oberstimme richtig nähme, wie die Szenen im Arrangement sich machten? Und der verfluchte Chor! Ob denn die Furien a tempo einfielen? Kurz: Friedemann machte dem selbst erregten Plümike die wenigen Stunden bis zur Aufführung zur Hölle.

— — — — — — — — — — — — — —

Friedemann weigerte sich, bei der Aufführung zugegen zu sein. — — — — — — — — — — — — — —

Mit dem Versprechen, am andern Morgen neun Uhr wieder da zu sein, verließ er Plümike.

In der Nacht brach bei Friedemann das Fieber aus.

— — — — — — — — — — — — — —

Das ganze musikalische Berlin war in Bewegung. Plümike hatte Naumann und Mendelssohn im letzten Augenblick alles verraten. Naumann eilte zum Grafen Zirotin, zum Grafen Gotter, und auch der Prinzessin Amalie ward es gesteckt. Alles war neugierig und gespannt, alles strömte zu Döbbelin, kein Apfel konnte zur Erde!

In einer Lage zusammen saßen Mendelssohn, Rode und Naumann, im Hintergrunde eine alte, schwarz gekleidete Dame, totenbleich, Frau von Eichstädt.

Eine glänzendere Versammlung war wohl, seit Brockmann den Hamlet gespielt und seit Goethes Götz gegeben, nicht mehr in diesen Räumen gesehen worden.

Plümike war hinter der Szene. Eine furchtbare Angst und Unruhe trieb ihn umher, denn Friedemann Bach war am anderen Tage nicht wiedergekommen. Er sah sich überall im Theater um, ob der Komponist nicht etwa doch heimlich gekommen sei. Nirgends zu sehen unter den wogenden Köpfen! Er eilte hinaus vors Gebäude — keine Spur. Er mußte wieder hinein, denn die Vorstellung begann.

Die ersten drei Akte des Lustspiels waren vorüber.

Der Kapellmeister André erschien, ergriff den Taktstock und ein kurzes Vorspiel begann.

Grabesstille war in dem Hause.

Der Vorhang ging auf. — Der Dialog zwischen Lasus und Lydie begann, der Streit zwischen den Liebenden, angefacht von falschen Freunden und von eigener Eifersucht genährt. In einem Anfall der Leidenschaft stößt Lasus die eigensinnige Lydie von sich, indem er hofft, ein starkes Mittel werde ihren törichten Wahn, die Eifersucht, brechen und sie zu ihm zurückführen. Doch sie hat dieses Aeußerste erwartet, als Beweis seiner Schuld. Sie geht von ihm und besteigt mit Scophax, dem Verräter, ein phönizisches Schiff und entflieht, als Braut eines anderen. Da sieht Lasus seine Seligkeit auf trügerischen Fluten enteilen und die furchtbare Katastrophe seiner Selbstzerfleischung tritt ein.

Das jammernde Volk vermehrt seine Qual, die Hand zum Zeus erhoben, flucht er dem schändlichen Weibe, dem Verräter, und heulend ziehen die Furien über die Szene, über die wallenden Wasser, weithin den Schiffenden nach, mit: „Verderben! Verderben!" Sie schleppen heran das Verderben!

Das Blut gerinnt in den Adern der Zuschauer bei diesem Seelenkampf, selbst der Beifall ist erdrückt unter der Wucht des Momentes.

Da ergreift Lasus verzweifelt die Genossin seiner holden Stunden, die Laute, und halb im Wahnsinn singt er das Lied: „Begraben liegt, was mich beglückt" und die Furien jauchzen in der Ferne: „Verderben!"

Als er den Schluß der furchtbaren Rhapsodie bringt:

„Gleich Luft und Schall verflattert sei
Mein Wähnen!
Das Ende meines Seins sind Reu'
Und Tränen!"

da erhebt sich ein Beifallssorkan, der das Haus erschüttert!

Man will ihn sehen, den Komponisten, den unbekannten alten Musiker! Umsonst, er erscheint nicht! Döbbelin entschuldigt ihn.

„Wer ist's? den Namen!"

Döbbelin zuckt verlegen die Achseln.

Da erhebt sich Naumann in der Loge, beugt sich weit über die Brüstung und ruft: „Der Komponist ist Friedemann Bach, der Sohn des großen Musikers!"

Und tausend Stimmen jubelten seinen Namen, tausend Herzen schlugen ihm entgegen, ihm, der eben wie ein gehetztes Reh vom Eingange des Theaters wegeilt, hin in das finstere Stadtviertel des Elends, und in Fieberschauern murmelt: „Ich hab's erreicht!"

Angehörigen sämtlicher aktiven Mannschaften zu gewähren. Die eingehenden Mitteilungen, die über die Durchführung des Gesetzes in zahlreichen städtischen und ländlichen Lieferungsverbänden von den hierbei tätigen Herren gemacht wurden, führten zu einem Austausche von Erfahrungen, der, wie zu hoffen ist, mit zu dem Ziele beiträgt, etwa noch bestehende Mängel und Ungleichheiten zum Wohle unserer Kriegerfamilien zu beheben. (WTB.)

Aus dem sächsischen Landtage.

In der Sitzung des Landtages vom Mittwoch wurde das Präsidium gewählt. Die konservative Fraktion hatte an die Sozialdemokraten ein Schreiben gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß die Konservativen diesmal keinen sozialdemokratischen Vizepräsidenten wählen würden. Als Grund war angegeben, die Sozialdemokraten hätten im vorigen außerordentlichen Landtage den Burgfrieden nicht in der gewünschten Weise gewahrt und ihre für diesen Landtag eingebrachten Anträge bedeuteten eine Kampfansage gegen die bürgerlichen Parteien. Dieses Schreiben wurde in der öffentlichen Plenarsitzung verlesen und darauf geantwortet, daß die sozialdemokratische Fraktion ihre Anträge nach eigenem Pflichtermessen und ohne Rücksicht auf andere lediglich im Interesse des Volkes stelle, daß sie sich ferner ihre Taktik in keiner Weise von einer bürgerlichen Partei vorschreiben lasse. Die sozialdemokratische Fraktion erblicke in dem Schreiben der Konservativen eine Herausforderung zum Kampf, den sie aufnehmen wird. — Dieser Erklärung stimmten die Sozialdemokraten lebhaft zu. — Der konservative Abgeordnete Dr. Böhmer suchte dem Schreiben eine andere Deutung zu geben und betonte nochmals, daß die sozialdemokratischen Anträge gegen den Burgfrieden verstießen. Als Präsident wurde dann einstimmig wieder der nationalliberale Abg. Dr. Vogel gewählt. Bei der Wahl des ersten konservativen Vizepräsidenten gaben die Sozialdemokraten und drei Bürgerliche weiße Stimmzettel ab. Als zweiter Vizepräsident wurde wieder Gen. Fräßdorf gewählt, gegen den die Konservativen durch Abgabe weißer Zettel demonstrierten. Bei der Wahl von drei Sekretären lehnten unsere Genossen ebenfalls den Konservativen ab und schlugen dafür Gen. Fleißner vor, für den außer der sozialdemokratischen Fraktion noch einige Bürgerliche stimmten. Gewählt wurde je ein Konservativer, ein Nationalliberaler und ein Freisinniger. Zu stellvertretenden Sekretären wurden schließlich durch Zuruf einstimmig Gen. Fleißner und ein Nationalliberaler gewählt.

Maßnahmen gegen den Geburtenrückgang.

Die Tatsache steht fest, daß seit Jahren in Deutschland die Geburten einen steigenden Rückgang aufweisen. Sowohl amtliche Kreise, als auch private Körperschaften haben sich mit dieser Erscheinung befaßt und es scheint, als ob bald nach dem Kriege gesetzgeberische Maßnahmen ergriffen werden sollen. Das kann man schließen aus einer langen Erklärung, die ein Vertreter des preußischen Ministers des Innern auf der Tagung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt abgegeben hat. In dieser Erklärung hieß es u. a.:

„Die Preußische Regierung ist sich der Bedeutung der Lösung der Frage des Geburtenrückganges für das Wohl unseres Volkes, für unsere ganze nationale Zukunft, insbesondere auch im Hinblick auf die schmerzlichen Verluste dieses Krieges an Hunderttausenden im blühenden Lebensalter stehenden Männern voll bewußt. Sie wird deshalb alle Möglichkeiten, die für die Bekämpfung des Uebels nur irgend in Frage kommen, auf das eingehendste prüfen und sie wird nicht versäumen, so bald als möglich diejenigen Maßnahmen zu treffen, die der Hebung der Geburtenziffer zu dienen irgend geeignet und durchführbar erscheinen."

Die bisherigen gesetzgeberischen Versuche sind bekanntlich gescheitert. Erst versuchte es die Regierung, diese wichtige Materie im Kurpfuschergesetz zu regeln. Dieses Gesetz scheiterte daran, daß alle möglichen Dinge durcheinandergeworfen waren, die ganz unmöglich in ein und demselben Gesetz geregelt werden konnten. Das Zentrum hat dann den Versuch gemacht, die ganze Angelegenheit in eine Aenderung der — Gewerbeordnung hineinzuverbeißen, ein Versuch, der gleichfalls resultatlos bleiben mußte. Unter diesen Umständen darf man mit einiger Spannung den neuen Vorschlägen der Regierung entgegensehen.

Der Beifall, bereits auf seiner höchsten Höhe, konnte sich in der nächsten Szene nur wiederholen.

Am andern Tage war ganz Berlin voll von dem neuen Kunstwerke. Graf Görtz, der alle Nachrichten über Bach, soweit sie möglich waren, von Plümicke erhalten, fuhr zum König. Eine wahre Jagd ward auf Friedemann gemacht, um ihn zu finden. Döbbelin wollte ihm ein hohes Honorar zahlen, wenn er nur käme. Vergebens. Wie in die Erde gesunken war der Künstler, nach dem die ganze Welt verlangte. Die Nacht, welche der Aufführung von Lohse und Erdie folgte, hand Falk, der Stifter der Singakademie, in seiner Wohnung auf der Jüdenstraße vor seinem Ofen, in dem Feuer die Flamme berühre. Er verbrannte alle seine Manuskripte.

„Nach dem Tage nur keiner mehr was schreiben!" murmelte er.

16 Das Versprechen des Königs.

Friedrich war alt, einsam und siechend geworden. Vom Podagra gequält, die Melancholie des Schmerzes, die Einsamkeit der Größe und des Herzens auf dem Lager. Blieben Gedichte, die Friedrich, gekrümmt im Lehnstuhl, in seinem Audienzzimmer zu Potsdam, den Kritzlhof neben sich, den Unterführer mit leidend, Dichter vorlas. — Das einzig Bewegliche an diesem Manne ist das Haupt und das große blaue Auge, das aber nur noch wie Argwohn in die Welt schaut, in eine Zeit, die ihm lästig zu werden beginnt.

Hinter dem Lehnstuhl steht Fredersdorff, sein alter treuer Diener, ihm gegenüber sitzt sein erster Vorleser, Marquis Lucchesini, „ein Italiener, der kein Spitzbube war," wie Friedrich sagt.

„Geben Sie, lieber Lucchesini, und bringen Sie mir höheres Salzes!"

Lucchesini verbeugte sich und ging.

„Ist Katt da, Fredersdorff?"

„Zu Befehl, Majestät."

„Er soll kommen!"

Eine Viertelstunde später erschien der Kammerherr von Katt, deutsches Kavalier des Königs.

„Sein Sie auch das Er da ist, Katt! Ich bin Ihm, ich Er mir das Deutsche vor, was recht Schönes, hört Er!"

„Wenn Ew. Majestät die hohen Lehren deutscher Philosophie in Ihrem Munde haben wollen, würde ich mir erlauben, die Lessingschen Worten den Weisen vorzuschlagen."

„Er ist das Ding ein Thunichtgut? Ich glaube, die Döbbelin hat Ihm es gebrieft?"

„Tugend, Wahrheit, und das Volk vergönnet Leitung!"

(Fortsetzung folgt.)

Luxemburg.

Kammerauflösung. Ein Telegramm aus Luxemburg, 11. November, meldet: Auf Vorschlag des Staatsministers verfügte die Großherzogin die Auflösung der Kammer. Das Auflösungsdekret erscheint im heutigen Amtsblatt. Die letzte Kammerauflösung erfolgte im Jahre 1856.

Die belgische Lebensmittelfrage in belgisch-holländischer Beleuchtung.

Die Frage der Versorgung der Bevölkerung im besetzten Teile Belgiens wird im Hinblick auf den bevorstehenden Winter seit einiger Zeit in belgischen und holländischen Blättern Niederlands lebhaft besprochen.

Ende August rückte „Het Volk" der niederländischen Regierung zu Leibe, weil sie sich die Zufuhr von Lebensmitteln nach Belgien nicht genügend angelegen sein lasse, während sie gestatte, daß nach Deutschland noch immer große Mengen Nahrungsmittel gingen. Später ergänzte „Het Volk" seine Ausführungen dahin, daß der von ihm gerügte Zustand, wie sich herausgestellt habe, im wesentlichen auf das Verhalten der englischen Regierung zurückzuführen sei, indem diese nicht zulasse, daß Lebensmittel, die Holland selbst eingeführt, nach dem besetzten Teil Belgiens gelangen. Man betrachtete dies als eine indirekte Unterstützung Deutschlands, das dadurch von seiner Pflicht, für die Ernährung der belgischen Bevölkerung Sorge zu tragen, zu einem erheblichen Teile entbunden würde. Das sei jedoch eine verkehrte Methode. „Het Volk" begründete dies wie folgt:

„. . . Nun mag man von der englischen Taktik, Deutschland auszuhungern, denken, was man will; aber die Bevölkerung Belgiens hat sicher nicht verdient, der leidende Teil dabei zu werden" . . . Das englische Volk ist in den Krieg gegangen, um die Verletzung der belgischen Neutralität zu rächen. Wir sind erstaunt, daß die englische Regierung nicht der niederländischen in jeder Hinsicht behilflich ist, die Leiden Belgiens soviel als möglich zu mildern."

Der Antwerpener Rechtsanwalt und Abgeordnete Franz v. Cauwelaert behandelte in der von ihm seit Anfang September im Haag herausgegebenen Wochenschrift „Frei Belgien" die Lebensmittelfrage in einem längeren Artikel. Er stellt die Sache jedoch auf eine breitere Grundlage, indem er als notwendig zu erstrebendes Ziel die Wiederbelebung des Handels und der Industrie ernstlich erörtert. Hören wir, wie er über die Sache denkt:

„. . . Die Hochöfen sind gelöscht und über unseren Häfen liegt Todesmüdigkeit. Mit den Händen im Schoß warten 750 000 arbeitslose Industriearbeiter in entschlossener Geduld, in stolzer Freude den Tag der Befreiung ab. Unerschütterlich widerstehen sie den Verlockungen auf Gewinn, der ihnen von deutscher Seite in Aussicht gestellt wird. — Der Zustand, in den unser einst so betriebsames Land durch die deutsche Besetzung gekommen, gestaltete sich umso empfindlicher, weil wir zwischen Tür und Angel geraten sind. Einerseits hat Deutschland, das durch die ökonomische Blokade Englands selbst in die Enge getrieben worden war, aus Belgien alles herausgeholt, was es gebrauchen konnte. Auf der andern Seite glaubte England, seine Maßregeln auf Belgien ebenso anwenden zu müssen wie gegenüber den feindlichen Zentralmächten. Also: keine Einfuhr von Rohstoffen nach Belgien; keine Ausfuhr von Erzeugnissen über See; kein Geld von englischen Firmen aus den Kreditsaldos englischer Banken erreichbar; keine belgischen Wechsel auf englischem Markt handelbar. — Und Frankreich folgte mit den gleichen Maßnahmen in den besetzten Teilen seiner nördlichen Provinzen . . ."

Die Maßnahmen, die der General-Gouverneur von Belgien getroffen hat über die Beschlagnahme der belgischen Getreideernte, ihre Beschlagnahme und die gleichmäßige Verteilung an die Bevölkerung auf die Dauer eines Jahres, sowie die dafür festgesetzten Höchstpreise scheinen im Lande allgemein als zweckentsprechend anerkannt zu werden. Es ist nämlich an diesen Verfügungen bisher von den belgischen Korrespondenten holländischer Blätter und in Holland erscheinender belgischer Zeitungen bisher keine Kritik geübt worden. Und das will schon etwas heißen.

Im „Telegraaf" vom 12. Oktober ist ein Bericht aus Antwerpen erhalten, dessen Schreiber in seiner naiven Freude über die Offensive im Westen sich nach sozusagen frohe Bevölkerung der aus dem Osten angekommenen deutschen Hilfstruppen wie folgt vernehmen läßt.

„. . . Daß angenehmer konnten die Antwerpener ihre kühnen Hoffnungen pflegen, nachdem als das Leben in Antwerpen — alle Umstände in Betracht genommen — ganz erträglich bleibt. Wohl wird erzählt, daß die Zufuhr von Lebensmitteln aus Amerika nach und nach geringer werden wird und deshalb im Rathause große Besorgnis herrscht, aber von alledem ist bisher noch wenig oder nichts zu merken. In voriger Woche gab es wieder Weißbrot und es war sogar billiger denn sonst, nämlich 40 Centimes (— 32 Pfg.) per Kilo. Und dann sind die Feldfrüchte und Gemüse erstaunlich billig. Frische Kartoffeln werden zu 11 und 12 Franken per 100 Kilo geliefert, und Aepfel und Birnen gibts im Ueberfluß . . ."

Ganz anders lautet hinwieder ein Bericht aus Belgisch Limburg die Lage. Dieser schreibt vom Maastricht (Holland) aus in die „Vlaamsche Stem", daß die Lebensmittelfrage, besonders für die Bevölkerung der dortigen Grenzgebiete, eine außerordentlich schwierige sei und es von Tag zu Tag noch mehr werde. Und zwar infolge der holländischen Ausfuhrverbote oder -beschränkungen, die auch Belgien gegenüber in Anwendung gebracht würden. Namentlich klagt er über die Preise der holländischen Waren und den niedrigen Kurs deutschen und belgischen Geldes in Holland.

Im übrigen meint der Schreiber, daß die holländische Regierung — schon für dieses für die Belgier etwas in manchen Beziehung vielleicht zu viel — sie in Sachen der Lebensmittelversorgung doch etwas freundnachbarlicher gegenüber Belgien hätte verfahren können. — Auch ihm scheint also nicht bekannt zu sein, daß, wenigstens zu einem guten Teil, die Wahrheit auf England entscheidend ist. Wie sehr mit Konzessionen Englands und seiner Verbündeten gerechnet werden muß, zeigt z. B. die Tatsache, daß die niederländische Regierung bis ein noch allerhand Konzessionen gemacht erlehen, auch die Ausfuhr von Zinn zu verbieten, weil anders England die Zufuhr von Zinn nach Holland — selbst für den eigenen Gebrauch — sperren haben würde. (Um von Deutschland gewisse Farbstoffe bekommen zu können, die in den holländischen Kolonien hauptsächlich gebraucht werden, hatte der niederländische Kolonialminister von den Reservevorräten an Zinn größere Mengen an Deutschland verkauft. Das war vom „Telegraaf-Handelsblad" es turn ewenn zu die große Glocke gehängt worden. Mit dem gemeldeten Verbote) sind nach neueren Nachrichten wird — von andern Dingen nicht zu reden — Holland auch die Ausfuhr von Paraffin (Kohlöl für die Kerzenfabrikation) verboten.

Von den Kriegsschauplätzen.

Gegen England.

Die serbische Frage im Unterhaus.

Im englischen Unterhaus fragte Mac Neill, ob und wann Staatssekretär Grey der serbischen Regierung erklärt habe, daß sein Versprechen, seine Freunde am Balkan zu unterstützen, so zu verstehen sei, daß England Griechenland bei Erfüllung seiner Vertragspflichten unterstützen würde, aber nicht, daß England Serbien unterstützen würde, falls Griechenland es ablehne, seine Vertragspflichten zu erfüllen. Grey erwiderte: Ich machte der serbischen Regierung einige Mitteilungen vor meiner Erklärung im Unterhause am 28. September und einige nachher. Ich erklärte endgültig, daß die Landung unserer Truppen in Saloniki und ihre weiteren Bewegungen von der Zustimmung und der Haltung Griechenlands abhänge. Ich sagte am 24. September in meiner Antwort auf die serbische Bitte um Hilfe, daß wir Griechenland angeboten hätten, Truppen nach Saloniki senden zu wollen, um ihm zu helfen, seine Vertragspflichten gegen Serbien zu erfüllen. Ich sagte nichts, was wir tun könnten oder nicht tun könnten, wenn Griechenland sich weigerte, Serbien zu unterstützen. Wir bemühten uns durchweg, Serbien alle mögliche Hilfe zu gewähren, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse in Frankreich und Flandern. Wir versprachen, unseren Freunden alle Hilfe, die in unserer Macht stand, zu gewähren, und das geschah und geschieht. Mac Neill fragte weiter, ob Grey nach seiner Erklärung im Unterhause am 28. September Serbien niemals ausdrücklich die Bedeutung erklärte, die er seinen Worten neuerdings im Unterhause beilegte. Grey erwiderte: Ich teilte der serbischen Regierung überhaupt nichts über meine Erklärung im Unterhause mit. Ich beantwortete nur die serbische Bitte um Hilfe und tat das nach Beratung mit Kitchener und dem Kabinett. Ich sagte in meiner Antwort an Serbien, daß wir Truppen nach Saloniki sandten, und gebrauchte die Wendungen, die ich soeben mitteilte. Die Akten zirkulierten wie alle Telegramme unter den Ministern.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 377

enthält folgende Truppenteile:

Etappen-Inspektionen der 3. und der 12. Armee.

Infanterie usw.: (Garde: Garde-Jäger und Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. — Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 14, 18, 19, 22, 23, 30 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 35), 36, 40 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 271), 44 (s. Inf.-Regt. Nr. 372), 53, 58, 59, 60, 61, 77, 78, 79, 83, 84, 89 bis einschl. 93, 98, 129, 131, 132, 136, 137, 138, 140, 141, 144, 145, 147 bis einschl. 153, 156, 166, 169, 172, 173, 175, 176, 184, 186, 188, 352, 353, 354, 357, 359, 360, 361, 363, 364, 365, 368, 369, 371 bis einschl. 376, 377 (s. auch Maschinengew.-Abt. Nr. 6), 378, 380, 381. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 13, 18 bis einschl. 23, 30, 32, 56 (s. Inf.-Reg. Nr. 58), 72, 77, 78, 87, 88, 91, 92, 93, 111, 206, 208, 209, 214, 216, 222, 223, 225, 227, 228, 229, 233, 238, 239, 240, 249, 251 bis einschl. 258, 261, 262, 263, 264, 266, 270, 271. — Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 9 (s. Inf.-Regt. Nr. 354), Königsberg Nr. 1 (s. Inf.-Regt. Nr. 381). — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 18 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 19, 20, 21, 24, 29, 61, 78, 83, 84, 87, 349, 379. — Landsturm-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 7, 9, 17, 23, 115. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 41 (s. Inf.-Regt. Nr. 365) und 56. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 38. — 1. Landsturm-Infanterie-Bataillon Tilsit (s. Landsturm-Inf.-Regt. Nr. 23). — Garnison-Bataillon Kulm. — Etappen-Sammel-Kompagnie Nr. 22. — Jäger-Bataillone Nr. 4 und 5; Reserve-Bataillon Nr. 23.

Garde-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2; Maschinengewehr-Abteilung Nr. 6; 2. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des 5. Armeekorps; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 116 (s. Inf.-Regt. Nr. 77), 236 (s. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 3), 273 (s. Jäger-Bataillon Nr. 5), 329 (s. Füs.-Regt. Nr. 90).

Kavallerie: Pionier-Abteilungen der Garde- und der 6. Kavallerie-Division und die Pioniere. Kürassiere Nr. 1, 2, 4, 5, 6; Schwere Reserve-Reiter Nr. 2; Dragoner Nr. 18; Husaren Nr. 10; Reserve-Husaren Nr. 8; Ulanen Nr. 9; Jäger zu Pferde Nr. 3; Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 1; Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 80.

Feldartillerie: 1., 4. u. 6. Garde-Regiment; 1. Garde-Reserve-Regiment. Regimenter Nr. 1, 6, 10, 15, 16, 17, 18, 21, 22, 25, 30, 31, 36, 43, 46, 50, 57, 60, 62, 72, 76, 81, 83, 88, 92, 95, 99, 101, 103, 107, 225 (s. Res.-Feldart.-Regt. Nr. 21); Reserve-Regimenter Nr. 12 (s. auch Res.-Feldart.-Regt. Nr. 21), 19, 21, 38, 43, 46, 47, 59, 60, 63, 66; Ersatz-Regiment Jüssen; Feldartillerie-Abteilung Nr. 281. Feldartillerie-Schießschule (s. 6. Garde-Feldart.-Regt.)

Fußartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment. Regimenter Nr. 1, 3, 4, 5, 8, 9, 13, 15, 18, 20; Reserve-Regiment Nr. 2, 3, 4, 5, 9, 11, 14, 15, 20. Fußartillerie-Bataillon Nr. [illegible], Landwehr-Bataillon Nr. 15. Fußartillerie-Batterien Nr. 102, 120, 232, 262, 487. 8. überplanmäßige 9-cm-Batterie.

Pioniere: Pionier-Abteilung der Garde-Kavallerie-Division. Regimenter Nr. 19, 20, 23, 24, 30, 35; Bataillone: 1. Nr. 1, 1. Nr. 2, 1. Nr. 7, 1. Nr. 16; Ersatz-Bataillon Pionier-Bataillons Nr. 7; Reserve-Bataillone Nr. 32 und 39. Pionier-Kompagnien Nr. 111, 185, und 237. Reserve-Kompagnien Nr. 43, 78, 80 (s. Res.-Pionier-Batl. Nr. 39), 90; 2. Landwehr-Kompagnie des IV., 1. des VII. und 1. des XVI. Armeekorps; 1. Landsturm-Kompagnie des I., 1. und 3. des II., 5. des III., 1. des VIII., 3. des IX. Armeekorps und 1. Metz. Pionier-Abteilung der 6. Kavallerie-Division. Landsturm-Pionier-Parkkompagnie Nr. 3 des III. Armeekorps. Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 10 und 86; Leichte Behelfs-Minenwerfer-Abteilung Lanz Nr. 2.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 4. Eisenbahn-Regiment Nr. 1. Eisenbahn-Hilfs-Bataillon Nr. 3. Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 30; Reserve-Eisenbahnbau-Kompagnie Nr. 30. Feldbahn-Betriebs-Kompagnie Nr. 105. Armee-Telegraphen-Abteilung Nr. 2 der 2. Armee. Reserve-Fernsprech-Abteilung Nr. 11 des XXXXI. Reservekorps. Fernsprech-Doppelzüge Nr. 33 und 107. Feldfliegertruppe.

Train: Train-Abteilung Nr. 18. Feld-Train-Eskadron des VII. Armeekorps. Korps-Brückentrain des Gardekorps. Leichte Proviantkolonne Nr. 2 der 5. Kavallerie-Division. Fuhrparkkolonnen Nr. 5 des I. und des XI. Armeekorps, Nr. 3 der 103. und Nr. 1 der 107. Infanterie-Division; Reserve-Fuhrparkkolonnen Nr. 71 und 73 des XXIII. Reservekorps. Ueberplanmäßige Fuhrparkkolonne Nr. 3 der 10. Landwehr-Division. Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 112 der Armee-Abteilung v. Strantz; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 159 der 11. Armee; Etappen-Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 66 der 9. Armee. Etappen-Pferdedepot der 11. Armee.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonne Nr. 1 des I. und Nr. 3 des II. Armeekorps. Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 2 und 7 des I., Nr. 7 des XI., Nr. 9 des XV. Armeekorps, Nr. 5 des XVIII. Reservekorps und (F) Nr. 9 des XX. Armeekorps; Reserve-Artillerie-Munitionskolonne Nr. 59 der 48. Reserve-Division und solche (F) Nr. 99 und 102 des XXXXI. Reservekorps. Feldhaubitz-Munitionskolonne Nr. 4 der 1. Infanterie-Division. Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 5 (ohne nähere Angaben). Etappen-Munitionskolonne Nr. 302 der Bugarmee; Leichte Etappen-Munitionskolonne Nr. 314 des Korps Beskinner.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des II. Armeekorps sowie Nr. 50 der 50. und Nr. 113 der 113. Infanterie-Division; Reserve-Sanitäts-Kompagnien Nr. 2 der 3. und Nr. 47 der 47. Reserve-Division. Feldlazarette Nr. 1 (ohne nähere Angaben), Nr. 10 des I., Nr. 3 des V. Armeekorps, Nr. 11 des Beskidenkorps, solches der 107. Infanterie-Division und Nr. 167; Reserve-Lazarette Braunsberg und Neiße.

Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Armierungs-Bataillon. Straßenbau-Kompagnien.

Proviantamt des XVII. Armeekorps.

Feldpostexpeditionen der 103. Infanterie- und der 50. Reserve-Division.

Bezirkskommandos Bremerhaven und Düsseldorf.

Sächsische Verlustliste Nr. 223.

Im Nachtasyl wider Willen.

Die folgende lebendige Schilderung aus dem Leben der 12 Millionen von den Russen vertriebenen Polen, Juden usw. entnehmen wir der Nummer 174 des großen russischen Blattes „Nußkoje Sslowo": Das Nachtasyl von Morosoff am Taganskiplatz in Moskau hat sich in ein Stadtteil der Flüchtlinge verwandelt. Als wir es aufsuchten, waren 1098 Personen dort. Die Pritschen in allen Flügeln des Hauses waren mit Menschen und Sachen angefüllt. Ein ununterbrochenes Stimmengewirr, ununterbrochenes Husten, Weinen und Kindergeschrei. Geklirr der Geschirre, aufgehäufte Bündel, Körbe, Berge von Lappen — all dies schafft ein grandioses herzergreifendes Bild. Einige Flügel sind genügend hell, hoch und geräumig. Immerhin — Nachtasyl bleibt Nachtasyl. Und wo kann da noch von Innehaltung der Hygiene die Rede sein, bei einer Zusammenhäufung von tausend müden, abgequälten, halbkranken, erschreckten, verzweifelten, mit Kindern überlasteten, um den Verlust der Heimat, des Dienstes, des Besitzes und der Nächsten sich härmenden Menschen. Die Mehrzahl kann die Wäsche nicht wechseln, alle müssen mehr oder weniger hungern, da der Betrag von 10 bis 15 Kopeken, der für die Ernährung pro Person ausgezahlt wird, bei der Teuerung in Moskau eine Norm auf Halbhunger ist. Verdächtig ist der ununterbrochene Husten der Kinder. Man erklärt mir: Keuchhusten. Und eine Frau beeilt sich hinzuzufügen: alle, alle husten. Und so: gestern kam das Kind noch völlig gesund her und heute hustet es bereits. Alle, alle husten, ohne Unterschied. Von vorzüglicher Gesundheit sind auch die Frauen, Greise und die wenigen Männer, die den ganzen langen Tag über und die Nacht auf diesen Pritschen in trostlosem Nichtstun verbringen. Doch auch dieses Nachtasyl übt augenscheinlich auf die Flüchtlinge Anziehungskraft aus, gegenüber dem trostlosen Elend, das ihrer auf den Straßen von Moskau harrt. Der Vertreter des Zentralbureaus erzählt: „Auf den Gleisen des Alexander-Bahnhofs stieß ich auf obdachlose Familien von Postbeamten. Sie flehten um Unterkunft. Anfänglich genierte ich mich, sie ins Nachtasyl zu führen, aber später dachte ich: sie sollen es versuchen. Gefällt es ihnen nicht, so werden sie wieder fortgehen. Und was glauben Sie? Sie erhalten jetzt sogar die Gehälter der Männer ausgezahlt, aber gehen nicht fort. Ich appelliere schon an ihr Ehrgefühl und suche sie zu veranlassen, sich zu beeilen, fortzukommen". Und er wandte sich erneut an sie. „Es ist Zeit, es ist Zeit meine Herrschaften", sprach er zu den ihn umringenden Männern und Frauen, „alles hat seine Grenzen. Tagtäglich treffen neue Flüchtlinge ein, Sie müssen auch an jene denken. Es ist sündhaft. Sie beziehen Gehälter." Ein Hagel von Entgegnungen sauste auf ihn nieder:

„Gehälter", 224 Rubel. Was soll das einer Familie nutzen. Eine Wohnung allein kostet 30 Rubel."

„Wir haben alle unsere Sachen verloren, schon die 6. Woche warten wir auf unser Gepäck. Wir sitzen ohne Kleider, wohin sollen wir gehen, entblößt, entkleidet?"

„Nirgends hin werden wir gehen", antwortet ein Chor von Frauenstimmen. „Auch wenn Ihr uns mit Gewalt hinausjagen wollt, wir gehen nicht. Wir haben unsere Männer verloren. Uns schickte man voran aus Warschau und sagte: Wir kommen bald nach. Wieviel Wochen sind schon vergangen und sie sind noch immer nicht da. Warschau ist schon von den Deutschen besetzt. Wohin sollen wir gehen ohne unsere Männer?"

In solchem Leid erscheint auch das Nachtasyl als letzte Rettung so begehrenswert, daß man mit beiden Händen nach ihm greift.

„Warum geht Ihr nicht auf Arbeit?" fragt mein Führer einige junge Leute. Sie erheben sich, schauen mit so müden, trüben Augen und stehen so wacklig auf ihren geschwollenen Beinen, daß mein Führer sich beeilt hinzuzufügen: „Ach so, Sie sind krank, nun, das ist etwas anderes."

Neben einem Flügel im Hof waren Feuer angefacht. Kessel und Teekannen hingen im Rauch. Aus Stücken alter Ziegelsteine hatten die Flüchtlinge hier etwas in der Art von Oefen erbaut und kochten ihr Essen. Zerfetzt, schmutzig, mit vom Rauch gerötteten Augen, müde und traurig glichen diese Flüchtlinge einem verstoßenen Zigeunerlager, das von einem verhängnisvollen Unglück betroffen ist. Leiderfüllte Menschen ohne Hoffnung auf Erfolg traten an uns heran und sagten: „Wir können hier nicht leben. Schaffen Sie uns eine Wohnung, Herr Verwalter."

Ein Flüchtling, dessen Kleiderreste darauf hinwiesen, daß er noch vor kurzem sorglos und solide gelebt haben mußte, führte seine Frau heran. „Sie weint", klagte er, „sie kann dieses Essen nicht vertragen." „Aber meine Herrschaften", stieß hilflos der Verwalter hervor. In einem Flügel gingen ein Herr und eine Dame von einer Pritsche zur andern und händigten den Flüchtlingen Silbergeld aus. „Es ist traurig und deprimierend", sagten sie uns. Wieviel Kranke. Dort liegen zwei Kinder im Sterben. Nach einer kleinen Pause wandte sich der Herr bescheiden an den Verwalter. „Vielleicht sind Sie damit einverstanden? Bei uns wird ein Lazarett geschlossen, für 100 Personen sind Betten, Wäsche, Geschirr vorhanden. Wollen Sie nicht die ärmeren Flüchtlinge dort unterbringen? Wir können 200 Personen auf unsere Kosten übernehmen." „Aber mein Lieber. Ob ich will," rief erfreut der Verwalter. „Dies ist ja ein Geschenk des Himmels. Ich bitte um Ihre Adresse und um Ihren Namen."

In allen Flügeln hörte man das Weinen und Husten der Kinder, Klagen und Schreie. Man atmete Rauch, Kohlendünste und den spezifischen unvergeßlichen Geruch eines Nachtasyls ein. Um dieses tausendstimmige Elend zu lindern, genügt nicht die schöne Tat von ein oder zwei gutherzigen Menschen. Und schon nähert sich der August. Ende August muß das Nachtasyl von Flüchtlingen frei sein. Wo sollen sie dann ihr Haupt niederlegen?

J. Shilkin.

Aus der Partei.

Militärischer Massenprozeß gegen schweizerische Parteiblätter. Aus der Schweiz wird geschrieben: Der Krieg begünstigt auch in der friedlich-neutralen Schweiz die Reaktion, die besonders durch die Aufrichtung der Militärherrschaft neben der bürgerlichen Regierung gestärkt wird. Die Militärgewalt hat zwar im Gerichtssaal mit ihrem Prozeßeifer schon bedeutungsvolle Niederlagen erlitten, auch hat sie der Bundesrat in der letzten Session der Bundesversammlung wegen verfassungswidriger Uebergriffe dreifach verurteilt; allein sie ist damit noch nicht gezähmt, und nun wagt sie gleich einen großen Wurf mit einem Massenprozeß gegen vier sozialdemokratische Blätter, nämlich die „Sentinelle" in Chaux-de-Fonds, „Bündner Volkswacht" in Chur, „Freien Aargauer" in Aarau und „Volkswacht" in Zürich. Der „Freie Aargauer" soll angeklagt werden wegen einer kritischen Anfrage an den Zensor und die andern drei Parteiblätter wegen ihrer Kritik an dem Erlaß des Kommandos der 5. Division betreffend die Kastenscheidung und Kastenbildung der Unteroffiziere gegenüber den Mannschaften, die geradezu die Vernichtung jedes freien Geistes im Volksheer und eine Verhöhnung der Demokratie bedeutet. Die daran geübte, durchaus notwendige Kritik soll nachträglich noch gerächt und fernerhin die freie Kritik unmöglich gemacht werden. Dabei war auch ein Teil der bürgerlichen Presse mit jenem Erlaß nicht einverstanden und wies ihn kritisch zurück. Ein anderer Teil der bürgerlichen Presse sah aber wohl den Erlaß nicht ungern, weil sein Zweck auch eine Stärkung der Position der herrschenden Klasse und eine Schwächung der Arbeiterklasse im Klassenkampf bedeutet. Während sich solche Dinge daheim abspielen, stehen Zehntausende Proletarier und Sozialdemokraten in der Uniform an der Grenze zum Schutze von Freiheit und Demokratie des schweizerischen Vaterlandes!

Nach den norwegischen Wahlen. Die norwegischen allgemeinen Wahlen sind vorüber. Wie das bereits mitgeteilte zahlenmäßige Ergebnis zeigt, entspricht das Resultat den in unseren Parteikreisen gehegten Erwartungen keineswegs. In Norwegen sind unter dem gleichen und allgemeinen Wahlrecht bekanntlich alle Männer und Frauen vom 25. Lebensjahre an wahlberechtigt. Allerdings ist die Wahlordnung sehr verwickelt. Insgesamt kommen in 123 Wahlbezirken rund 600 000 Wähler und Wählerinnen in Betracht. Der Kandidat muß, um gewählt zu sein, mindestens die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigen, andernfalls findet Neuwahl statt. Aus diesem Grunde wird schon bei der ersten Wahl die Aufstellung von mehr wie zwei Kandidaten gerne vermieden. Dafür entwickelt sich aber ein System von Wahlbündnissen, das durchaus nicht erbaulich ist. Bei den soeben stattgefundenen Wahlen z. B. brachte es die Sozialdemokratie auf rund 200 000 oder ein volles Drittel aller abgegebenen Stimmen. Trotzdem aber erhielt sie von den 123 Mandaten zum Storthing nur 19. Die als „Venstre" oder Zentrum bekannte Partei hatte etwa 10 000 Stimmen mehr, gewann aber nicht weniger wie 75 Mandate. Dazu kommen noch 6 „Arbeiterdemokraten", die im allgemeinen zum Zentrum gezählt werden können. Es fielen dann noch 21 Mandate an die Konservativen (Höjre) und 2 an die Abstinenten (Lösganjer). Die letzteren fordern vornehmlich das Verbot der Fabrikation und des Verkaufs geistiger Getränke für das ganze Land. Sie haben übrigens sehr viel zur Zersplitterung der norwegischen sozialdemokratischen Partei beigetragen. Der Wahlkampf war von Anfang bis zu Ende außerordentlich bitter. Er drehte sich in der Hauptsache um die Vorschläge der „Venstre", betreffend die Befestigung des Landes und die auf vollständige Abrüstung hinzielenden Forderungen der Sozialdemokratie. Auch spielte die Forderung der „Höjre" und „Venstre" nach Einfuhrzöllen für Getreide (obwohl Norwegen den größten Teil seines Getreides einführen muß!) eine große Rolle. Die Befürworter der Rüstungen und der indirekten Besteuerung durch Zölle haben also die Mehrheit im neuen Parlamente. Die norwegische Arbeiterschaft sieht deshalb den kommenden Dingen mit Besorgnis entgegen. Andererseits aber besteht in allen Kreisen der norwegischen Parteigenossen der feste Wille, alle Kräfte für die Agitation einzusetzen. Und zweifellos werden diese Kräfte und Folgen der nächsten Parteiarbeit im politischen Leben Norwegens den Ausschlag geben und nicht jene Kreise, denen ein ungerechtes Wahlsystem zur Macht verhalf.

Die Lage der deutschen Bauarbeiter während des Krieges.

Aus Bauarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Während ein großer Teil des gewerblichen und industriellen Unternehmertums den Arbeitern aus Anlaß der außerordentlich starken Verteuerung aller Lebensmittel mehr oder weniger große Teuerungszulagen bewilligt hat, ist das im Baugewerbe bis jetzt nur in geringem Umfange geschehen. Die Organisation der Bauunternehmer hat es bekanntlich nicht nur abgelehnt, mit den Vertretern der Arbeiterverbände über die Gewährung einer Teuerungszulage und über andere Hilfsmaßnahmen für die Arbeiter zu verhandeln, sondern sie hat sogar den einzelnen Unternehmern die Gewährung von Teuerungszulagen durch Festsetzung von Konventionalstrafen verboten. Die Löhne der Bauarbeiter sind infolgedessen im wesentlichen heute noch genau so niedrig wie vor dem Kriege; nur dort, wo nach dem Tarifvertrag die Stundenlöhne um einen oder zwei Pfennige erhöht worden sind, sind sie unwesentlich gestiegen.

Die Bauarbeiter sind durch die Teuerung und das Verhalten des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in eine schwere Notlage gekommen. Um öffentlich dartun zu können, wie groß diese Notlage ist, hat der Bauarbeiterverband kürzlich im „Grundstein" dargelegt, wie hoch die Löhne und die Lebensmittelpreise in 142 großen und mittleren Orten Deutschlands im Juli 1914 waren und wie hoch sie im Juli 1915 gewesen sind. Bei dieser Gelegenheit hat sich wieder gezeigt, daß die Löhne der Bauarbeiter schon vor dem Kriege in den allermeisten Orten durchaus unzulänglich waren und daß sie zu einem guten und gesicherten Leben nirgends ausgereicht haben. Nirgends verdienten die Bauarbeiter vor dem Kriege so viel, daß sie sich mit ihren Familien eine Ernährung leisten konnten, wie sie dem deutschen Marinesoldaten geboten wird. Für die Ernährung des Marinesoldaten sind bekanntlich wöchentlich folgende Lebens- und Genußmittel festgesetzt: 800 Gramm Rindfleisch, 750 Gramm Schweinefleisch, 800 Gramm Hammelfleisch, 150 Gramm Reis, 300 Gramm Bohnen, 300 Gramm Erbsen, 500 Gramm Weizenmehl, 200 Gramm Backpflaumen, 3000 Gramm Kartoffeln, 5250 Gramm Brot, 455 Gramm Butter, 340 Gramm Zucker, 196 Gramm Salz, 105 Gramm Kaffee, 21 Gramm Tee, 0,11 Liter Essig.

Das Dreifache dieser Nahrungsmittel bezeichnet man bekanntlich als Standardration, das heißt, man nimmt an, daß eine Durchschnittsfamilie von Mann, Frau und 2 Kindern mindestens das Dreifache dessen zum Leben haben müsse, was für den Marinesoldaten gerechnet wird. Nach Calwers „Monatlichen Uebersichten über die Lebensmittelpreise" kostete im Juli 1914 die Standardration im Durchschnitt in 142 von der Aufstellung des Arbeiterverbandes erfaßten Orten 25,33 Mk. Durch Haushaltsrechnungen von Maurern ist festgestellt worden, daß der Maurer im Durchschnitt etwa die Hälfte seines Sommerwochenlohnes für Nahrungsmittel verbrauchen kann, während er die andere Hälfte für Miete, Kleidung, Schuhwerk, Heizung, Steuern usw. ausgeben muß. Der Bauarbeiterverband hat nun durch seine Erhebungen nachgewiesen, daß der halbe Sommerwochenlohn des Maurers schon vor dem Kriege in keinem der 142 unter die Erhebung fallenden Orte ausgereicht hat, um das Dreifache dessen an Nahrungsmitteln kaufen zu können, was auf den Marinesoldaten gerechnet wird. Mit anderen Worten: Nirgends in Deutschland hat vor dem Kriege der Maurerlohn ausgereicht, um eine 4köpfige Familie so ernähren zu können, wie die deutschen Marinesoldaten ernährt werden. Der halbe Sommerwochenlohn blieb im Durchschnitt mit 17,29 Mk. um ,04 Mk. unter den Durchschnittspreis der Standardration.

Am günstigsten waren die Verhältnisse noch in Hamburg, wo der Maurerlohn am höchsten ist. Dort bekam man für den halben Maurerwochenlohn 98,8 Proz. der Standardration. An zweiter Stelle stand Berlin mit 90,8 Proz. In allen anderen Orten waren die Verhältnisse ungünstiger, am ungünstigsten in Schweidnitz, wo man für den halben Maurerwochenlohn nur 53,4 Proz. der Standardration bekam. Im Durchschnitt der 142 Orte bekam man 68,3 Proz., also 31,7 Proz. weniger als zu einer Ernährung nach Art der Marinesoldaten erforderlich wäre.

Noch viel ungünstiger waren die Verhältnisse schon vor dem Kriege für die Bauhilfsarbeiter, deren Löhne erheblich niedriger sind als die der Maurer. Der durchschnittliche Wochenlohn des Bauhilfsarbeiters betrug nur 27,76 Mk. Wollten sich die Bauhilfsarbeiter mit ihren Familien so ernähren, wie die Marinesoldaten ernährt werden, so mußten sie schon vor dem Kriege ihren ganzen Wochenlohn bis auf einen Rest von 2,45 Mk. für Nahrungsmittel ausgeben. Selbst wenn sie nur so leben wollten, wie die Maurer, wenn sie also 31,7 Proz. weniger Nahrungsmittel kauften, als sie hätten kaufen müssen, brauchten sie 62,3 Proz. des vollen Sommerwochenlohnes für Nahrung. Für alle anderen Ausgaben blieb ihnen nur noch 37,7 Proz. des Lohnes übrig.

Bis zum Juni dieses Jahres hatten sich die Verhältnisse für die Bauarbeiter ganz außerordentlich verschlechtert. In den elf Kriegsmonaten war der halbe Maurerwochenlohn durchschnittlich nur um 35 Pfg. gleich 2 Proz. gestiegen, während in der gleichen Zeit der Preis der Lebensmittel, die man vor dem Kriege für den halben Maurerwochenlohn bekam, um durchschnittlich 47,6 Proz. gestiegen war. Für seinen halben Maurerwochenlohn bekam jetzt der Maurer durchschnittlich nur noch 47,2 Proz. der Standardration, also weniger als die Hälfte dessen, was er nach dem Vorbild des Marinesoldaten bekommen mußte. In Hamburg, wo man elf Monate vorher noch 98,8 Proz. bekam, erhielt man jetzt nur noch 64,4 Proz., in Berlin statt 90,8 Proz. noch 58,2 Proz. und in Oppeln bekam man sogar für den halben Maurerwochenlohn nur noch 35,4 Proz. der Standardration. Dort war also die Summe, die ein Maurer für Nahrung ausgeben konnte, fast auf ein Drittel dessen gesunken, was er zu einer ausreichenden Ernährung hätte ausgeben müssen. — Für die Bauhilfsarbeiter waren die Verhältnisse natürlich noch weit schlimmer. Ihr gesamter Sommerwochenlohn reichte jetzt bei weitem nicht mehr aus, um die Nahrungsmittel kaufen zu können, die sie nach dem Nahrungsmittelverbrauch des Marinesoldaten haben müßten. Selbst wenn der Bauhilfsarbeiter nur die gleiche Nahrungsmittelmenge verbrauchte wie der Maurer, so mußte er dafür 69,2 Proz. seines vollen Sommerwochenlohnes ausgeben. Für andere Ausgaben blieb kaum etwas übrig, ja, es gibt eine ganze Anzahl Orte, wo der gesamte Sommerwochenlohn des Bauhilfsarbeiters nicht einmal ausreicht, um das für den Maurer angesetzte Quantum Nahrungsmittel kaufen zu können. Obwohl dieses Quantum um 31,7 Proz. hinter der Standardration zurückbleibt, müßte zum Beispiel der Bauhilfsarbeiter in Tilsit 117,0 Proz. seines vollen Sommerwochenlohnes, also 17 Proz. mehr als er verdient, für Nahrungsmittel ausgeben.

Diese Zahlen sind wohl Beweis genug, daß die Not der Bauarbeiter schon im Juni ds. Js. außerordentlich groß war. Inzwischen sind die Lebensmittelpreise ständig weiter und zum Teil in geradezu wahnsinnigem Tempo gestiegen, so daß heute die Lage der Bauarbeiter einfach unerträglich ist. Nun kommt noch der Winter mit verkürzter Arbeitszeit und dem häufigen Aussetzen wegen der Witterung. Da erhebt sich die Frage: Was soll werden, wenn der Arbeitgeberbund auch den Winter über nicht von seinem Standpunkt abgeht? Der Tarif im Baugewerbe läuft noch bis Ende März 1916. Die Arbeiterverbände halten sich an den Tarif gebunden; sie können Lohnbewegungen vor Ablauf des Tarifs nicht in die Wege leiten. Wird man den einzelnen Arbeitern zumuten können, bis dahin für einen Lohn zu arbeiten, der, gemessen an den dafür zu kaufenden Lebensmitteln, nur noch halb oder weniger als halb so hoch ist wie vor dem Kriege?

Fast überall sind die Arbeiter, zuerst durch die Vermittelung ihrer Organisationen und, als dies nicht zum Ziele führte, einzeln wegen Bewilligung von Teuerungszulagen an ihre Arbeitgeber herangetreten. Aber der Arbeitgeberbund zwingt seine Mitglieder durch Konventionalstrafen unter seinen antisozialen Willen, er hat die allermeisten Unternehmer von der Bewilligung von Zulagen zurückgehalten. Die oben angeführten Zahlen sollten auch dem Arbeitgeberbund zeigen, daß seine Stellungnahme nicht mehr länger aufrecht zu erhalten ist.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Entlohnung der Kriegsbeschädigten und der Deutsche Industrieschutzverband. Mitte Oktober wurde in der Presse ein Vorfall geschildert, wonach in einem Dresdner Betriebe einem Kriegsbeschädigten die Militärrente auf den Lohn angerechnet worden war. Der Direktor des Betriebes hatte sich dabei auf den Industrieschutzverband berufen, der es nicht zulasse, daß zu der Rente auch noch der volle Lohn gezahlt werde. Die Holzarbeiterzeitung hat nun, (unseres Wissens als einziges Arbeiterblatt!) vom Deutschen Industrieverband eine Zuschrift erhalten, in der es heißt:

„Selbstverständlich jene Behauptung ... völlig aus der Luft gegriffen. Der Deutsche Industrieschutzverband hat sich im Gegenteil vergewissert, daß auch bei voller Lohnzahlung den Kriegsinvaliden nicht etwa die Kriegsdienstbeschädigtenrente verkürzt oder abgezogen wird, und hat die ihm vom Kriegsministerium gegebene Auskunft seinen Mitgliedern durch Zirkular im März dieses Jahres mitgeteilt."

In zwei Rundschreiben, die der Industrieschutzverband in der Angelegenheit versandte und die er der Holzarbeiterzeitung gleichfalls zur Verfügung stellt, werden die Mitglieder des Verbandes ersucht, in ihren Betrieben an geeigneten Stellen Kriegsinvalide zu beschäftigen, für welche der Verband einen Beschäftigungsnachweis eingerichtet habe. Hinsichtlich der Entlohnung heißt es in beiden Rundschreiben gleichlautend:

„Von der Heeresverwaltung ist die Zusicherung gegeben worden, daß eine Kürzung der staatlichen Fürsorge nicht erfolgen soll, wenn den Invaliden die Möglichkeit eines Erwerbes geboten werde."

Damit versucht der Industrieschutzverband nur, die ganze Angelegenheit auf ein anderes Gleis zu schieben. Denn es war doch mit keinem Worte behauptet worden, daß die Heeresverwaltung die Militärrente kürzen könnte, wenn dem Kriegsinvaliden die Möglichkeit eines Erwerbes geboten werde, sondern es handelt sich darum, daß ein Unternehmer einem Kriegsbeschädigten um den Betrag der Rente den Lohn gekürzt hat, sodaß die Rente nicht dem Kriegsbeschädigten, für den sie bestimmt ist, sondern dem Unternehmer, der ihn beschäftigt, zugute kam. — Sollten die Mitteilungen über den fraglichen Vorfall wirklich „vollständig aus der Luft gegriffen" worden sein, so müßte das der Industrieschutzverband mit seinem Mitgliede, jenem Fabrikleiter, der sich wegen der Berechnung der Rente vom Lohn ausdrücklich auf die vom Industrieschutzverband erhaltenen Weisungen berief, abmachen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Fabrikdirektor den Industrieschutzverband nur vorgeschoben hat, um sich selbst zu decken, da es sich in diesem Falle gerade um einen sozial gesinnten Unternehmer handelt, der kleinliche Handlungen gegen einzelne Arbeiter bisher stets verschmähte.

Zusammenschluß der englischen Gewerkschaften. Die „Frankf. Zeitung" meldet aus London: Der Zusammenschluß der großen englischen Gewerkschaften des Bergarbeiter-Verbandes, des Verbandes der Transportarbeiter und des Verbandes der Eisenbahnarbeiter, der zusammen etwa 1½ Millionen Arbeiter umfaßt, ist perfekt geworden.

Aus Nah und Fern.

Eine Spende von 25 000 Mark. Der „Freien Presse", unserem Parteiorgan für Elberfeld-Barmen sind, wie im vorigen Jahre schon, auch heuer wieder 25 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, womit bedürftigen Frauen und Kindern der im Felde stehenden oder gefallenen Krieger aus Barmen eine Weihnachtsfreude bereitet werden soll. Die Spende stammt, wie die vorjährige, von Herrn Joh. Kaspar Engels und seinen Gesellschaftern von der Firma Rob. Ziem u. Co. in Barmen. Sie soll ohne Berücksichtigung irgend welcher Parteizugehörigkeit oder des religiösen Bekenntnisses verteilt werden. Im vorigen Jahre konnten rund 2500 bedürftige Familien aus der allerdings noch größeren Zahl von Anmeldungen mit einer Zuwendung aus der Spende erfreut werden.

Zensur und Kunst. Die Zensur im Bezirk des VII. Armeekorps hat ihre Aufmerksamkeit jetzt auch dem Gebiet der Kunst zugewendet. In Hagen wurde am vorigen Sonntag das Stück Schönherrs: „Der Weibsteufel" aufgeführt. Die Wut gewisser Leute darüber kannte keine Grenzen, und schließlich rief man die Zensur zur Hilfe, die in der Tat die Wiederholung des Stückes verbot. Beim Vorsitzenden des „Vereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit" in Hagen ist nämlich folgendes Schreiben des Generalkommandos eingelaufen: „Die Aufführung des Stückes „Der Weibsteufel" am Sonntag, dem 7. ds. Mts. im Stadttheater zu Hagen hat sich nicht mehr verhindern lassen, wenn man nicht unnütze Härten hervorrufen wollte. Jedoch hat der Herr kommandierende General die weitere Aufführung im Bezirk des ganzen Korpsbereichs verboten."

Bielefeld ohne Theater. Die Stadt Bielefeld wird in diesem Winter eine der wenigen deutschen Städte sein, die infolge des Krieges ohne Theatervorstellungen bleiben. Das Theater der Stadt Detmold hatte sich erboten, in Bielefeld während dieses Winters zu spielen, aber die Bielefelder Stadtvertretung hat, hauptsächlich aus finanziellen Gründen, abgelehnt, einen derartigen Vertrag abzuschließen.

Fünf Söhne im Felde verloren. Schwer heimgesucht wurde eine Familie im Kreise Lauban. Sie hatte fünf Söhne auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, von denen vier gefallen waren.

Die Eltern richteten nun ein Gesuch an den Kaiser mit der Bitte, den letzten Sohn vom Militärdienst zu befreien, um ihn der Familie zu erhalten. Das Gesuch wurde genehmigt, doch den Sohn hatte inzwischen das Schicksal seiner Brüder ereilt. Eine feindliche Kugel hatte auch ihn tödlich getroffen.

Versteckte Butter. In Barmen wurde auf die Anzeige hin, daß die Butterknappheit künstlich durch spekulative Zurückhaltung der Butter vergrößert wird, in den verschiedenen privaten Kühlhäusern eine Revision abgehalten, die ein überraschendes Ergebnis zeitigte. Nicht weniger als 204 Zentner Butter wurden entdeckt, die zumeist von Elberfelder Händlern für längere Zeit eingelagert waren. Die Butter wurde beschlagnahmt und der Elberfelder Stadtverwaltung übergeben. — Solche Hamsterbaue werden auch in anderen Städten zu finden sein — und nicht nur bei Händlern.

Verbotene Versammlungen in Württemberg. Das stellvertr. Generalkommando Stuttgart hat ebenso wie die in Stuttgart geplante große Versammlung auch Versammlungen in Eßlingen, Göppingen und Tuttlingen, die zu den Ernährungsfragen Stellung nehmen sollten, verboten.

Brand eines amerikanischen Munitionslagers. Aus Neuyork wird berichtet: Eines der größten Lagerhäuser der Bethlehem Steel Corporation in South Bethlehem, das Kanonen und anderes Kriegsmaterial im Werte von vielen Millionen Dollars enthält, ist durch Feuer zerstört worden. Man glaubt an eine Brandstiftung. Achthundert Arbeiter sind mit genauer Not dem Feuertode entronnen.

Noch ein Feuer unbekannten Ursprungs. Ein Feeur unbekannten Ursprungs brach in den Werken von Roebling u. Co. in Trenton (New-Jersey) aus, die Stacheldraht für die Alliierten herstellen. Das Feuer wurde schließlich, nachdem für über eine Million Dollar Schaden angerichtet war, gelöscht.

Politisches Attentat in Schanghai. Der Militärgouverneur Admiral Tseng Ju Cheng ist, als er nach dem japanischen Konsulat zum Krönungsempfang fuhr, von zwei Gegnern der Monarchie ermordet worden, die 15 Revolverschüsse auf ihn abfeuerten. Der Sekretär des Admirals wurde schwer verwundet.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Lübecker Kriegshilfe 1914/15.

Die öffentlichen Beitragsquittungen der Kriegshilfe lassen erkennen, daß in der Höhe der regelmäßigen Beiträge die Beamten (Geistliche, Volksschullehrer, Verwaltungsbeamte usw.) allen anderen voranstehen. Die genannten Berufsgruppen handelten auf Grund von Beschlüssen ihrer Berufsvereinigungen, die eine regelmäßige Zahlung von Monatsbeiträgen festlegten. Dies sei ein Fingerzeig für andere, die nicht wissen, wie sie ihre Opferwilligkeit betätigen sollen. Denn es ist so, daß eine ganze Reihe nicht unbemittelter Vereinigungen beruflicher und gesellschaftlicher Art nur nötig hatte, eine einmalige oder öftere Beitragszahlung für die Zwecke der Kriegshilfe zu organisieren, und sofort würde die ungemindert fortbestehende Opferwilligkeit zur Betätigung drängen, weil sie festumrissene Ziele vor sich sieht. Die Arbeiterschaft gab ein Beispiel dafür, wie durch organisatorischen Zusammenschluß Kriegshilfeleistungen von erstaunlicher Bedeutung erreicht werden konnten. Aber neben den Gruppengebern soll der einzelne nicht untätig bleiben. Die Hilfeleistungen können nicht allein durch die Mittel des Staates geschehen. Er ist gezwungen, sie durch die freiwillige Geldhilfe der Bürger zu verstärken. Bleiben seine Bemühungen, dies zu erreichen, erfolgarm, dann wird er versuchen, eine Erfüllung der durch die Zeit geschaffenen Verpflichtungen auf anderem Wege herbeizuführen. . . . Mehr zu haben als die, die kaum mit einem Stummel Licht ihre Hanghütte erhellen können, ist endlich mißbehaglich geworden. Und der reichlich gedeckte Tisch ward zum Vorwurf, wenn die Gedanken verstohlen dorthin eilten, wo die Fragen „Was sollen wir essen? — Was sollen wir trinken? — Womit sollen wir uns kleiden?" keine gute Antwort fanden. Heute steht die Kriegshilfe im Kampfe gegen die Teuerung. Gewichtige Erfahrungen aus der bisherigen Arbeit sind an ihrer Seite. Jeder der Kriegshilfe zufließende Geldbetrag ist Munition für die Bekämpfung dieses Kriegsdeals. Wir haben vor wenigen Tagen erfahren, daß es einem energischen und organisationstüchtigen Manne gelingen konnte, dem Roten Kreuz Mittel von außergewöhnlicher Höhe aus allen Kreisen unserer Stadt zuzuführen. Der Erfolg bewies, daß die wirtschaftliche Kraft der Bevölkerungsschichten, die erwerbstätig bleiben konnten, trotz der Teuerung eine freiwillige Beteiligung ohne Schwierigkeit verträgt. Was dort nötig war, ist der Kriegshilfe nicht minder nötig. Ist nicht die Aufgabe, die Heimat gesund und entwickelungsfähig zu erhalten, Bedrängten und Hungernden, Frierenden und Erkrankten zu helfen, allezeit etwas Köstliches gewesen?

H.-L.

Literarisches.

„Herzen im Kriege." Unter diesem Titel ist als Einmarkband der „Vorwärts-Bibliothek" eine Sammlung guter Schilderungen und Geschichten vom Kriege erschienen. Wir brauchen dringend Bücher, mit denen sich dem andrängenden Schwall einer Kriegsschundliteratur entgegenwirken läßt. Hier ist nun ein solches Buch zur Abwehr. Hervorragende Autoren vereint es: Von Deutschen: Liliencron, Fontane, Schönaich-Carolath, E. v. Bergmann, Ratzel; von Franzosen und Belgiern: Zola, Maupassant, Lemonnier; von Russen: Tolstoi, Garschin, Turgenjew; endlich den Amerikaner Walt Whitmann. Das Buch geht darauf aus, den Menschen zu zeigen, der das schwere Schicksal Krieg zu bestehen hat. Ausgewählt und zusammengestellt hat den Inhalt Genosse Franz Diederich. Ein zweiter Band wird diesem ersten schnell folgen. Die gute Ausstattung und die Wohlfeilheit der Vorwärts-Bibliothek (gebunden 1 Mk.) ist bekannt. Auch dieser neue Band eignet sich gut zu Geschenkzwecken.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Durch die Bundesratsverordnung vom 22. Oktober 1915 ist angeordnet, daß **am 16. November d. Js. eine Aufnahme der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl stattfinden soll.** Die Aufnahme der Brotgetreide- und Hafervorräte erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe, diejenige der Mehlvorräte auch auf diejenigen landwirtschaftlichen Unternehmer, die das Recht der Selbstversorgung haben. Die Erhebung umfaßt auch diejenigen Brotgetreide-, Hafer- und Mehlvorräte, welche vom Polizeiamt bereits an Bäcker, Konditoren und Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 16. November d. Js. noch vorhanden sind.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Hinterkorn und Hinterkornschrot, das vom Polizeiamt, sowie auf Brotgetreideschrot, das von der Reichsgetreidestelle zum Verfüttern freigegeben ist.

Die Erhebung wird im Landgebiet durch die Gemeindevorstände, im Eingemeindungsgebiet, mit Ausnahme der Stadtteile Vorwerk, Krempelsdorf, Israelsdorf und Gothmund, durch die Polizeistationen und im übrigen Stadtgebiet, einschließlich der soeben aufgeführten Stadtteile, durch das Statistische Amt vorgenommen. Sie erfolgt durch Ortslisten. Für abgelegene Gehöfte können Fragebögen verwendet werden; das gleiche gilt, falls der Betriebsinhaber bei der Umfrage nicht angetroffen wird.

Das Polizeiamt als zuständige Behörde im Sinne des § 10 der Bundesratsverordnung oder die von ihm beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Brotgetreide, Hafer oder Mehl zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher des Anzeigepflichtigen zu prüfen.

Das Polizeiamt macht darauf aufmerksam, daß die Ergebnisse der angeordneten Erhebung für die weitere Entwicklung auf dem Gebiete der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung und der Viehfütterung von ausschlaggebender Bedeutung sein werden und daß daher alles auf die Erzielung einer möglichst zuverlässigen Aufnahme der Vorräte ankommt. Es ist daher notwendig, daß alle zur Mitwirkung bei der Vorratserhebung berufenen Stellen dieser Erhebung die vollste Sorgfalt widmen und daß sich jeder einzelne Anzeigepflichtige die Notwendigkeit peinlichster Genauigkeit bei Abgabe der Anzeige vor Augen hält.

Die Verletzung der Anzeigepflicht ist durch § 11 der Bundesratsverordnung vom 22. Oktober d. Js. mit schwerer Strafe bedroht.

Lübeck, den 10. November 1915.

4478) **Das Polizeiamt.**

Waisenhaus.

Die jährliche Haussammlung für das **Waisenhaus** beginnt Anfang **Oktober.** Sie wird durch die Boten **K. Thormann** und **Fr. Freude,** welche Ausweiskarten bei sich führen, wahrgenommen.

Seit seinem **375jährigen Bestehen** ist das Waisenhaus durch **freiwillige Gaben** erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlichst eingedenk sein zu wollen.

Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das **Waisenhaus auf die Mildtätigkeit angewiesen ist.** Dies gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können. (3954

Lübeck, Oktober 1915.

Die Vorsteherschaft des Waisenhauses.

Kriegsgetraut:

Hermann Paetau
Else Paetau
geb. Saggau.

Bad Schwartau,
12. November 1915.

4479

Himbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeersträucher sehr billig zu verkaufen. (4482

Schützenstraße 20 c.

Als Opfer des grausamen Weltkrieges fiel in Serbien am 13. Oktober mein innigstgeliebter herzensguter Mann, meiner kleinen Tochter liebevoller Vater, unser lieber Sohn und unvergeßlicher Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Wehrmann

Fritz Kroll

im Alter von 29 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

Frau **Adele Kroll**
geb. **Poggenberg**
und Tochter,
Familie **Kroll,**
Familie **Berndt**
nebst allen Angehörigen.

Moisling, 11. Nov. 1915.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden. (4471

Ruhe sanft in fremder Erde!

Den Heldentod starb im Lazarett Wilna an seiner Verwundung mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel (4470

Heinrich Knieß.

In tiefer Trauer
Frau A. Knieß
geb. **Sternberg.**
H. Knieß und Frau.
F. Mains u. Frau geb. **Knieß.**
K. Bedenknecht u. Frau
geb. **Knieß.**
A. Mains.

Moisling, 11. Novbr. 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Deutscher
Bauarbeiter-Verband
Zweigverein Lübeck.

Nachruf.

Am 9. d. Mts. starb unser langjähriges Mitglied, der Maurer

Johann Kröger

aus Selmsdorf im Alter von 67 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Sonntag, dem 14. November, nachmittags 2 Uhr, in Selmsdorf.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht (4483

Der Zweigvereinsvorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Nachruf!

Am Donnerstag, dem 11. November starb unser Mitglied, der Kollege

August Gäbeler.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 16. November, nachmittags 2½ Uhr auf dem Vorwerker Friedhofe statt.

Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme an derselben nachmittags 1¾ Uhr beim „Weißen Hirsch". (4486

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Turnverein „Freiheit", Seeretz.

Fürs Vaterland gefallen ist unser lieber langjähriger Turngenosse

Hermann Dietrich.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

4477) **Der Vorstand.**

Zur Anlage von kleineren Gasleitungen empfiehlt sich
G. Krause, Fünfhausen 9/1. 4485

1. Reklame-Angebot.

Enorm **billige**
Schürzen

Knaben-Schürzen
Kinder-Schürzen
Tändelschürzen
Blusenschürzen
Wiener Schürzen
Kleiderschürzen

Johannes Holst
Kohlmarkt 6. Markt 6.

Ein Teil dieser Schürzen ist in meinem Ausstell.-Raum **Kohlmarkt 13** ausgestellt. (4488

Plakate
betr.
Preis-Verzeichnis für Lebensmittel
usw.
(Polizei-Verordnung vom 22. August d. Js.)
und zum Preise von 30 Pfg. erhältlich in der
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.
Johannisstr. 46.

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges.

Eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen.

I. Heft: Politik und Krieg — Grundzüge der englischen Politik.

Von M. Beer.

Preis 10 Pfg.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Bilder aus unserer Reichstagsfraktion

Von einem alten Parlamentarier.

I. Die Mitte.

Preis 10 Pfg.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Hesses Volksbücherei

Jede Nummer brosch. 20 Pfennig.
Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegenster Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:

Anzengruber / V. Blüthgen / Helene Böhlau
Otto Ernst / Max Eyth / Gustav Falke
Ric. Huch / Wilh. Jensen / Max Kretzer
Detl. v. Liliencron / Ch. Niese / A. v. Perfall
W. Raabe / Peter Rosegger / Frida Schanz
A. Trinius / Clara Viebig / Ernst Wichert
Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Schrift und holzfreies Papier.

Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben.
Vollständige Kataloge kostenlos zur Verfügung.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München ✿ ✿ Zeitschrift für Humor und Kunst ✿ Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ✿

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.